Nachmittags-Ausgabe.

**Annoncen-Annahme-Bureaus:** In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

# Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

**Annoncen-Annahme-Bureaus:** In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

**Nr. 44.**

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

**Donnerstag, 26. Januar**

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

**1871.**



## Jules Favres Kapitulationsvorschläge.

Zum zweiten Mal ist Hr. Jules Favre, der faktische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs bei dem Grafen Bismarck in Versailles gewesen und zum zweiten Mal hat er Anerbietungen gebracht, welche — unannehmbar sind. Damals, im Anfang des Oktobers, stellte er sich mit Friedens-Vorschlägen ein und suchte einen Waffenstillstand zu erwirken. Diesmal bietet er die Uebergabe von Paris an. Allen, der alte Advokat will stets billig kaufen und theuer verkaufen. Den Frieden verlangte er für Geld, sonst — „nicht einen Fußbreit Landes, nicht einen Stein von unseren Festungen". Für den Waffenstillstand weigerte er sich Festungen einzuräumen, die wenige Tage später in deutsche Hände kamen und durch die frühere Uebergabe nichts verloren hätten als einige Leiden der Belagerung; endlich für die Kapitulation von Paris fordert der Unterhändler den „Abzug der Garnison mit allen kriegerischen Ehren."

Nachdem die deutschen Armeen vier Monate vor Paris liegen — in einer Stellung, welche sie sowohl gegen die Angriffe der Belagerten als auch gegen die Entsatz zum heranrückenden Heere in einer Anzahl Schlachten mit großen Opfern vertheidigen mußten, sollen wir, nichts weiter haben als die Gebäude von Paris und was darin von Greisen, Kindern und Frauen noch lebt, ja Hr. Jules Favre würde der deutschen Macht auch höchst wahrscheinlich noch großmüthig gestatten, die halbverhungerte Bevölkerung von Paris mit frischen Lebensmitteln zu versehen.

In der That, der französische Staatsmann muß glauben, in dem deutschen Heere lebe eine ähnliche Sehnsucht nach Paris wie bei den Muhamedanern nach dem heiligen Mekka, so daß die Belagerer nichts wünschen als die von Viktor Hugo heilig gesprochene Stadt zu betreten und mit Bewunderung vor dem Muthe seiner Bevölkerung andächtig auf den Boulevards zu wandeln; obwohl ihm schon die schweren Belagerungsgeschütze, welche doch eine so vornehmliche Sprache führen, gesagt haben sollten, daß uns an der Stadt gar nichts gelegen ist, daß es uns nur darauf ankommt, die letzte Armee Frankreichs niederzuwerfen. Und jetzt, da alle Anzeichen vorhanden sind, daß sich die Riesenfestung mit ihrer Mangel leidenden und uneinigen Bevölkerung nicht mehr halten kann, da sollen wir die starke Besatzungsarmee mit allen kriegerischen Ehren abziehen lassen und ihr gestatten, sich mit den Resten der Nord- oder West- oder Ostarmee zu vereinigen und unsere Heere zum neuen Gemetzel der Feldschlacht herauszufordern.

Wir zweifeln nicht im Entferntesten, daß unsere braven Truppen auch diese neue Armee besiegen würden, indessen hoffen wir diesen letzten Sieg billiger zu erreichen und sehen durchaus nicht ein, weßhalb wir selbst dazu beitragen sollen, daß die schon sehr reduzirte Armee des Feindes sich von Neuem kräftige.

Der Kapitulationsvorschlag Favres ist demnach unannehmbar, indessen hat er trotzdem Bedeutung. Er enthält nämlich das offizielle Zugeständniß, daß sich Paris nicht mehr lange halten kann und daß die Regierung an Kapitulation denken muß. Vorerst stellen die französischen Gewalthaber freilich noch hohe Bedingungen, indessen der Fall von Metz hat uns gelehrt, wie rasch, wenn der Handel einmal begonnen hat, sie mit ihren Forderungen heruntergehen.

Wenn das Telegramm der „Times" Richtiges meldet — und wir möchten aus der knappen und bestimmten Form sogar schließen, daß es aus dem Kabinet des kaiserlichen Reichskanzlers selbst hervorgegangen ist, so hat Graf Bismarck die „Forderung der Franzosen" für unzuläßig erklärt und angedeutet, daß die kaiserliche Regierung, welche sich mit den deutschen Heeren zum Abwarten eingerichtet hat, noch gar nicht die Kapitulation erwartet und in Erwägung gezogen hat, weshalb die Feststellung der Bedingungen „Zeit erfordert."

Herr Jules Favre wird also eine neue Enttäuschung aus Versailles mitgenommen haben. In dem Glauben ankommend, daß die deutschen Heere mit Spannung darauf warten, durch die Thore von Paris zu ziehen und deshalb alle Bedingungen bewilligen werden, mußte er jetzt erfahren, daß man in Versailles gar nicht gestimmt ist, schnell eine Kapitulation anzunehmen, und wenn die Belagerten sich nicht mehr lange halten können, so mögen sie bei Zeiten und mit Ernst in Verhandlungen treten. Denn „die Feststellung der Bedingungen erfordert Zeit".

---

## Kriegsnachrichten.

Am 21. Januar eröffnete die deutsche Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen St. Denis. St. Denis, eine Stadt von 26,100 Einw., liegt an der Seine, dem Ruillon und dem Kanal von St. Denis, 1½ Meilen nördlich Paris, an der Bahnlinie, von welcher südlich der Stadt die Bahn nach Soissons, in derselben die nach Creil ostwärts und nach Pontoise westlich sich abzweigen. Die unter dem Namen der Befestigungen von St. Denis zusammengefaßten Werke, welche die Nordfront des Fortifikationssystems der französischen Hauptstadt einnehmen, sind, wie schon erwähnt, im Osten der Stadt das Fort de l'Est, im Norden die double Couronne du Nord und im Nordwesten das Fort de la Briche. Das Fort de l'Est gehört zu den stärksten der Werke um Paris; es beherrscht mit seiner rechten Flanke den Kanal von St. Denis, mit der Front die Eisenbahnlinie nach Soissons, sowie die große Straße nach Lille und Maubeuge und mit der linken Flanke das Vorterrain bis Gonesse, wo seit fünf Monaten das Hauptquartier des preußischen Gardecorps ist. Fort de l'Est ist eine vierseitige Redoute, also ein geschlossenes Werk, welches, zwischen dem Bach von Montfort und dem Flüßchen Croud, durchschnittlich nur etwa 100 Fuß hoch gelegen ist. Es hat in der rückwärtigen, d. h. der der Stadt St. Denis zugekehrten Seite, zwei große Kasernen mit gewöhnlichem Dache, und von drei Etagen Höhe, in der Front ein eben solches Gebäude von 24 Fenstern Breite. Die Pulvermagazine sind gut eingedeckt, die Facen mit Kasematten und Poternen versehen, die 4 Bastionen des Forts sind mit Gewehrscharten verstärkt, die das Werk umziehenden Gräben mit Einlaß- und Auslaßschleusen ausgestattet.

Die Double Couronne du Nord umschließt den Knotenpunkt, an welchem die Straße von Paris sich in die nach Epinay, Amiens und Lille theilt. Es ist ein im Rücken offenes Werk von unregelmäßiger Form mit drei Bastionen, deren östlichste zwischen Rouillon und der Straße nach Lille liegt, deren zweite das Terrain zwischen den beiden Routes imperiales nach Lille und Amiens beherrscht, und deren dritte westlich bis zur Moulin de la Truie dominirt. Das Werk liegt etwa 100 Fuß hoch; das Pulvermagazin befindet sich in der westlichen Bastion, das Wachthaus in der Spitze des mittleren. An beiden Flügeln in der unmittelbaren Nähe des Rouillon und des Croud sind Schleusen und Batardeaus angelegt (steinerne Dämme mit scharf gemauertem Rücken, welche, quer über ein fließendes Wasser gehend, den Abfluß desselben verhindern und es in normaler Höhe zu erhalten den Zweck haben). Von der Double Couronne du Nord bis fast an das Fort de l'Est reicht die Lunette von Stains mit den denselben zu beiden Seiten angehängten Anlagen, welche aus Wall und Graben bestehen und das Vorterrain ähnlich beherrschen, wie die gleichen Werke im Westen der Stadt von St. Denis den Raum von der Straße von Paris bis zur Seine. — Das Fort de la Briche liegt an der Seine am Knotenpunkt der Bahnen nach Creil und Pontoise. Es ist ein im Rücken offenes Werk mit zwei vorgeschobenen Bastionen; in der Kehle des ganzen Werks, hart an der Bahn, liegt der Offizierspavillon, in den Kehlen der einzelnen Bastionen die Pulvermagazine, vor welchem 21 Kasematten gelegen sind. Auf der rechten Flanke des Werkes liegen zwei kleinere Bastionen, welche die Nummern 1 und 2 tragen, während die beiden vorerwähnten 3 und 4 sind. Das Fort de la Briche hat großentheils Bogenmauern, deren obere Etagen krenelirt sind. Der Komplex der Werke von St. Denis gehört zu den stärksten der Befestigungsanlagen von Paris, hat aber den Nachtheil, daß er dem Terrain nach nicht hoch genug gelegen ist, um nicht von den vorliegenden Höhen aus eingesehen und stellenweise selbst in der Kehle der eigenen Werke gefaßt werden zu können.

Ein Bericht aus Paris vom 21. meldet: „Die Preußen haben heute das Bombardement von St. Denis begonnen. Die Forts antworten. General Trochu hat sich nach dort begeben. Im Süden fand eine lebhafte Kanonade statt. Einige Journale haben unsere Verluste am 19. übertrieben; wir glauben zu wissen, daß wir nur 6000, höchstens 7000 Verwundete, Todte und Vermißte hatten. Seit heute Morgen sind die Zugänge zur Getreidehalle mit Wagen angefüllt, welche Roggen, Gerste und Hafer herbeiführen, welche die Bauern für die Aussaat versteckt hatten. Diese Vorräthe werden gestatten, die Ernährung von Paris um einige Tage zu verlängern. Auf dem Place de l'Hotel de Ville sind starke Gruppen versammelt. Man disputirt über die Fragen Betreffs der Lebensmittel, der militärischen Ereignisse vom 19. und die Niederlage Chanzy's."

General Clement Thomas hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Mit Stolz bringt der Ober-Kommandant der Nationalgarde durch Tagesbefehl seine Ehrenbezeugung dem Muthe der pariser Regimenter dar, welche an der Schlacht vom 19. Januar Theil genommen. Er hat die Befriedigung gehabt, sie auf dem Terrain selbst von den verschiedenen Chefs der Armee, unter welchen diese Regimenter kämpften, beloben zu hören. Von Tagesanbruch an engagirt, haben sie mit Eifer einen Kampf, welchen der Zustand der Atmosphäre schwierig machte, bis zu einer vorgerückten Stunde der Nacht, welche der Aktion ein Ziel setzte, ausgehalten. Da der Ober-Kommandant noch nicht von den verschiedenen Corpsführern die nothwendigen Meldungen erhalten hat, so kann er heute nicht die Namen der Offiziere, Unteroffiziere und Garden bekannt machen, welche gefallen sind oder sich besonders ausgezeichnet haben. Aber schon heute scheut er sich nicht, das Wort zu sagen, welches ganz Frankreich wiederholen wird: „Am Tage des 19. Januar hat die Pariser Nationalgarde, wie auch die Mobilen, würdig ihre Pflicht erfüllt."

In einem Briefe der „Independance belge" aus dem Garibaldi'schen Hauptquartiere heißt es: Die Garibaldiner sind von einer Art Bewunderung für ihre dermaligen Gegner erfüllt, deren nationale und militärische Tugenden sie hochschätzen. Die gefangenen deutschen Offiziere werden mit Höflichkeitsbezeigungen überschüttet und mit Anreden über die Verbrüderung der Völker begrüßt. Uebrigens seien die Freiwilligen, wie immer, höchst unzufrieden und beklagten sich über Alles.

Die von Franctireurs, wie gestern gemeldet, in die Luft gesprengte Eisenbahnbrücke, deren Zerstörung die Verbindungen mit der Armee von Paris für einige Zeit erschwert, ist jedenfalls eine von den zwei Brücken, die zwischen Toul und Frouard bei Fontenay und bei Iverdun über die Mosel führen. Wie die „N. A. Z." hört, werden aber einige Tage Arbeit ausreichen, um die Eisenbahn wieder fahrbar zu machen und den direkten Eisenbahnverkehr zwischen Straßburg und der Armee von Paris wiederherzustellen.

Die Beschießung von Cambrai hat am 22. d. M. begonnen und General v. Goeben bekundet damit seine Absicht, den Feind im Norden auch in seinen Festungswerken aufzusuchen, wohin derselbe sich bisher stets vor den Angriffen unserer Truppen zu retten gewußt hat. Die Stadt Cambrai (22,000 Einw.) liegt an der Schelde, von welcher hier der Kanal von St. Quentin (zur Somme) ausgeht. Die alten Befestigungen des Platzes sind von runden Thürmen flankirt, mit 5 Thoren versehen und von einer starken Zitadelle, deren ein Theil das Schloß von Selles bildet, beherrscht. Die Festung zählt nach der französischen Eintheilung zur ersten Klasse; damit ist aber bekanntlich noch nicht gesagt, daß sie sehr bedeutend sei, sondern nur, daß für die Instandhaltung der Werke gute Sorge getragen werden soll. Es kann sein, daß bei der Flucht der Armee Faidherbes keine genügende Besatzung in dem Platze geblieben ist, und daß die Unsrigen den Versuch machen, sich unter Benutzung des erstens Schreckens durch eine Beschießung aus Feldgeschützen dieses festen Punktes zu bemächtigen. — General Faidherbe hat auf Gambettas Veranlassung folgenden Tagesbefehl an die Mauern von Lille anschlagen lassen:

Hauptquartier zu Lille, 22. Januar. Soldaten! Es ist eine dringliche Pflicht für Euren General, Euch vor Euren Mitgliedern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ihr könnt stolz sein auf Euch selbst, denn Ihr habt Euch wohl verdient gemacht um das Vaterland. Was Ihr gelitten, die, welche es nicht gesehen, werden es nie begreifen können; Niemand ist wegen dieser Leiden anzuklagen; die Umstände allein haben sie verursacht. In weniger als einem Monat habt Ihr drei Schlachten geliefert einem Feinde, von dem ganz Europa Furcht hat. Ihr habt ihm die Spitze geboten; Ihr habt ihn oft vor Euch zurückweichen sehen; Ihr habt bewiesen, daß er nicht unbesiegbar ist und daß die Niederlage Frankreichs nur eine Ueberraschung war, herbeigeführt durch die Unfähigkeit einer absoluten Regierung. Die Preußen haben in jungen, kaum eingekleideten Leuten und in Nationalgarden Gegner gefunden, fähig, sie zu besiegen. Mögen sie unsere Nachzügler aufraffen und damit in ihren Bulletins prahlen, was liegt daran! Diese famosen Kanonenfänger haben bis jetzt noch an keiner Eurer Batterien gerührt. (Kunststück, sie fahren zu schnell davon.) Ehre Euch! Einige Ruhetage, und die, welche den Untergang Frankreichs geschworen, werden Euch aufrecht vor sich finden. Der Ober-General, Kommandant der Nord-Armee, Faidherbe.

Durch die Kapitulation von Longwy ist wieder ein beträchtliches Truppenkontingent frei geworden, welches demnächst wohl zur Beschießung und Zernirung von Cambrai verwandt werden wird.

---

## Deutschland.

### Berlin, 26. Januar.

— Folgenden Aufruf, von Niemandem unterscheieben, aber offenbar von der Fortschrittspartei ausgehend, veröffentlicht die „Voss. Z." unter der Ueberschrift „Parlamentarische Nachrichten."

Durch die mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Verfassungs-Verträge ist jede politische Partei unseres Vaterlandes auf eine neue Grundlage gestellt. So mangelhaft dieselbe ist, sie wird den nächsten Ausgangspunkt aller politischen Bestrebungen der Nation bilden. Das Ziel der deutschen Fortschrittspartei, an die Spitze des Programmes vom 9. Juni 1861 gestellt — in der Verfassung des deutschen Reiches nur theilweise erreicht — ist nach wie vor die Freiheit im geeinigten Deutschland. Die Arbeit nach diesem Ziele ist uns fortan gemeinsam mit den Süddeutschen. Denn ein großer Gewinn, der uns jetzt schon geworden, ist der deutsche Reichstag, hervorgehend aus dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht des deutschen Volkes. Im Austausche der Meinungen, im Ausgleiche der Bedürfnisse, im gemeinsamen praktisch-politischen Wirken mit den Abgeordneten Süddeutschlands wird die Fortschrittspartei, unwandelbar an den alten, bewährten Grundsätzen festhaltend, die Kraft gewinnen zur Bildung einer, das ganze Deutschland umfassenden Partei. Ein neues Programm würde dieser Entwickelung vorgreifen. Wir sehen davon ab. Die Wahlen zum deutschen Reichstage stehen bevor, während die ganze Kraft der Nation sich auf den ruhmreichen Krieg in Frankreich richtet und Leib und Leben und jedes bürgerliche Opfer darbringt, um einen dieser Opfer werthen Frieden endlich zu erringen. Um so dringender tritt an uns die Pflicht heran, das Bewußtsein zu klären und zu stärken, daß niemals sich wiederholen darf, was eine trübe Zeit nach den Befreiungskriegen über das deutsche Volk verhängte. Aus dem gegenwärtigen Kriege, einem deutschen Volkskriege, wie keiner zuvor es war, muß hervorgehen, wie die Befreiung vom äußeren Feinde, so die Befreiung von den inneren Hemmnissen unserer nationalen und freiheitlichen Entwickelung. Dahin zu wirken, daß diese letzten und wahren Ziele unserer Kämpfe sich unter den Eindrücken des Tages nicht verdunkeln, das wird unsere nächste Aufgabe sein. Möchten hierzu alle liberalen Parteien sich die Hand bieten! An alle Freigesinnten und unsere Parteigenossen insbesondere richten wir die Aufforderung, trotz aller

Ungunst der Verhältnisse die Wahlen zum deutschen Reichstage schleunigst und mit Eifer vorzubereiten. Sie werden Kraft und Opferwilligkeit einsetzen, um im ersten deutschen Reichstage, der entscheidend sein wird für die Zukunft des deutschen Reiches eine sichere Majorität schaffen zu helfen, welche entschlossen ist, den konstitutionellen Ausbau der Verfassung, die Freiheit, die Wohlfahrt, die humane Entwickelung der Bürger fest zu begründen! — Berlin, den 21. Januar 1871.

— In Königsberg wollen nach der „K. H. Z." die liberalen Parteien als Wahlkandidaten für den Reichstag den Stadtverordnetenvorsteher Dickert und die Konservativen als solchen den kommandirenden General v. Manteuffel den Wählern präsentiren.

— In Leipzig wurde in einer Arbeiterversammlung beschlossen, in Leipzig den Drechsler Bebel und im 13. sächsischen Wahlkreis (Gerichtsämter Leipzig u. s. w.) Dr. Johann Jacoby aus Königsberg als Reichstagskandidaten aufzustellen.

— Vor dem Kreisgericht in Wolfenbüttel, hat am 17. d. M. eine Verhandlung stattgefunden, über welche das „Br. Tagbl." berichtet:

Am 3. Dez. v. J. war von dem Obergerichtsadvokaten Dedekind ein Telegramm folgenden Inhalts: „An Ihre königl. Hoheit Prinzeß Marie von Gottes Gnaden, Hietzing, Wien. Zu Euerer königl. Hoheit erhabenem Geburtstage meine heißesten Glückwünsche. Euerer königl. Hoheit reines Gewissen bereitet selbst ein Ländererstürmer, welcher seinem Ehrgeiz mehr Menschenleben opferte, als Blutstropfen seinen alternden Körper durchrinnen. Wenigstens ein Verächter von Recht und Wahrheit hat seinen Lohn; Gott wird weiter richten. Allerunterthänigst Dr. Dedekind." auf hiesiger Telegraphenstation aufgegeben und ohne Anstand nach Hannover weiter befördert. Dort aber hielt man die elektrische Malice an, und wurde auf Antrag des Gouverneurs General Vogel von Falckenstein, sowie mit Zustimmung unserer Landesregierung wider den Urheber dieser Depesche ein Strafverfahren eingeleitet. Die Anklage des Staatsanwalts, welche vor Ablauf des vorigen Jahres einlief, war auf Beleidigung des Königs von Preußen gerichtet. Der Angeklagte bekannte sich in der heutigen Hauptverhandlung zwar als den Verfasser und Aufgeber der Depesche, war aber zu näherer Auskunft über deren Sinn und Meinung nicht zu bewegen. Nach etwa einstündiger Berathung wurde das Erkenntniß verkündet, welches in allen Punkten der Rechtsauffassung und dem Antrage des Staatsanwalts konform, den Angeklagten der Beleidigung des Königs von Preußen, des Bundesoberhaupts, für schuldig erklärte, und zu sechsmonatlicher Festungshaft verurtheilte.

**Stettin**, 24. Januar. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der von den meisten Mitgliedern der Versammlung, sowie von einer Anzahl angesehener Bürger gestellte Antrag, den General v. Werder das Ehrenbürgerrecht zu verleihen und den Magistrat um seine Zustimmung zu ersuchen, ohne Diskussion einstimmig angenommen, nachdem der Vorsteher, außer den hervorragenden kriegerischen Verdiensten des Generals, noch besonders hervorgehoben hatte, wie er sich, während er in Stettin gewohnt, durch sein liebenswürdiges Wesen und seine Humanität die allgemeine Zuneigung erworben. (Ostf.-Z.)

**Hannover**, 22. Januar. Die Emdener „Ostfriesische Ztg." berichtet ausführlich über einen in Loquard in Ostfriesland vorgekommenen und noch schwebenden Fall zur Kennzeichnung des Systems Mühler, wie er bezeichnender nicht leicht erdacht werden könnte.

Bekanntlich hat der König wiederholt mit Entschiedenheit seinen Wunsch betont, daß die Union auch in Hannover Eingang finden möge, wenn dabei auch jede Art Zwang ausgeschlossen sein sollte. Im Juli 1869 nun beschloß die zu zwei Dritteln aus Reformirten, zu einem Drittel aus Lutheranern bestehende Gemeinde in Loquard den Beitritt zur Union und richtet an den König die Bitte um Aufnahme in dieselbe. Das Gesuch wurde an den Kultusminister abgegeben und dieser fand sich bemüßigt, die Frage an die Gemeinde zu richten, was sie unter der anzunehmenden Union verstände; wie man meinen sollte, eine höchst überflüssige Frage, sofern es nicht auf die Bereitung von Schwierigkeiten abgesehen war. Die Loquarder waren aber hinlänglich instruirt und antworteten ganz korrekt, sie wollten die Namen Reformirte und Lutheraner in den Namen „Evangelische" aufgehen lassen, die Meinungen über die Unterscheidungslehren der beiden Konfessionen jedem Einzelnen anheim stellen und die Einrichtung treffen, daß bei der Austheilung des Abendmahls blos die Einsetzungsworte in anführender Weise angewendet würden. Auf diese im Februar 1870 ertheilte Antwort ist bis heute kein Bescheid ergangen. Dagegen übernahm das lutherische Konsistorium in Aurich die Beantwortung durch Thatsachen, indem es der Gemeinde im November 1870 einen lutherischen Pastor zur Ausfüllung der eingetretenen Vakanz sandte. Dies ist im Einverständnisse mit Hern v. Mühler geschehen. Den neuen Pastor hat die Gemeinde sich zunächst dadurch vom Halse gehalten, daß sie erklärt hat, kein Gemeindemitglied habe von der Probepredigt mehr als einzelne Worte verstanden, und daß sie ihm auf Grund dessen unter Benutzung des bestehenden Vokationsrechtes die Vokation verweigert hat. Zugleich hat die Gemeinde eine Beschwerde an den König gerichtet und hiervon dem Konsistorium Anzeige gemacht. Dieses jedoch erklärte, daß darin kein Grund liege, mit der Neubesetzung der Pfarrstelle durch einen lutherischen Geistlichen — was für einer geschickt werden wird, kann man leicht errathen — zu zögern, und damit die Gemeinde noch wirksamer in ihrem Entschlusse wankend gemacht werde, hat das Konsistorium sie darauf verwiesen, daß mit dem Uebertritt auch einer noch so großen Anzahl von Gemeindegliedern zur Union das Kirchenvermögen nicht nachgezogen werde, was die Loquarder jedoch nicht einzuschüchtern scheint; sie glauben die Auffassung des Konsistoriums als irrig nachweisen zu können. So liegt die Sache augenblicklich.

**München.** Zu den interessantesten Sitzungen, in welchen sich das Abgeordnetenhaus mit der Debatte über die Verträge beschäftigte, gehört die letzte vor Annahme der Verträge am 20. d. Mts. Wir lassen hier eine Skizze der Debatte folgen:

Nach Verlesung des Protokolls bringt der erste Präsident eine ihm zugegangene schriftliche Erklärung des Abg. Stadtpfarrers Westermeyer zur Kenntniß der Kammer, worin derselbe sagt: die Echtheit des von der „Augsburger Postzeitung" mitgetheilten k. Handschreibens an den Erzbischof von München-Freising vorausgesetzt, sei man in einem Stadium angelangt, in welchem ein den Bundesverträgen zustimmendes Votum katholischer geistlicher Abgeordneten als Wirkung erzbischöflichen Einflusses, ein verneinendes aber als Ungehorsam gegen den Oberhirten und Verletzung der vom König schuldigen Achtung und Ehrfurcht gedeutet werden könnte. Bei dieser Lage der Dinge sei es ihm unmöglich ein Votum abzugeben, denn er könne sich mit einem derartigen konstitutionellen System nicht befreunden, sondern erblicke darin eine große Gefahr. Deshalb erklärte er seinen Austritt aus der Kammer, und bitte die Kammer denselben zu genehmigen. Letzteres geschah ohne Debatte einstimmig. Sodann giebt der erste Präsident bekannt, daß seit gestern wieder eine große Anzahl von Telegrammen und Eingaben an die Kammer eingelaufen sind, worin um Zustimmung zu den Bundesverträgen gebeten wird; im ganzen 52 an der Zahl. Das Wort erhält nun der Abg. Domkapitular Neumeyer (patr.) Er kann nicht einsehen, daß es sich bei den vorgelegten Verträgen um die deutsche Idee und deren Verwirklichung handle; er meint, alles laufe nur auf Preußens Vortheil hinaus. Durch die Verträge würde Baiern zu einem Vasallenstaat herabgedrückt, nicht ein großes Deutschland, sondern ein Großpreußen werde geschaffen. Treues Festhalten an Prinzipien sei nicht so gering anzuschlagen, wie die Utilitarier der Rechten meinen. Die Gegner des Vertrags seien diesmal allerdings in der Lage, als Sr. Majestät des Königs allergetreueste Opposition da zu stehen, aber sie (die Patrioten) seien darum nicht minder dem König ergeben als irgendein anderer. Westermayers Erklärung, der des Königs Person in die Debatte gezogen, erscheine ihm sehr inkonstitutionell. Telegramme gegen die Verträge könnte er, wenn ihn das Papier nicht reute, bis morgen 3 bis 4 Dutzend vorlegen. Er wolle ein wirkliches, kein Afterdeutschland, und um ersteres nicht durch letzteres unmöglich zu machen, sage er „Nein" zu den Verträgen. Abg. Hohenadel findet, daß die Rechte der baierischen Krone durch die Verträge nicht mehr verkürzt werden als sie es durch die Reichs- später Bundesverfassung zu jeder Zeit durch die reale Sachlage waren. Jetzt würde im Reich der König eine angesehene bevorzugte Stellung einnehmen; dagegen zwischen das Reich und Oesterreich-Ungarn gestellt, würde er zwar de jure alle Kronrechte haben, de facto keines. Die Gegner der Verträge vermissen eine ausreichende Garantie der Volksfreiheit in der Bundesverfassung. Dagegen sagt Redner, daß die Freiheit einem Volke noch nie verbrieft und besiegelt auf einem Präsentirteller dargereicht worden, sondern daß sie von je durch des Volkes Thatkraft so erhalten wie erkämpft habe werden müssen. Des deutschen Volkes Freiheitssinn werde sich gewiß auch unter und an der neuen Bundesverfassung bewähren, und im Vertrauen darauf empfehle er deren Annahme trotz ihrer mehrfachen Mängel, wegen des weit überwiegenden Vortheils, welcher aus der politischen Einigung für ganz Deutschland erwachse. Den Befürchtungen vor dem Einheitsstaate hält Redner entgegen: die Gefahr liegt nicht in den Verträgen, sondern in den Machtverhältnissen, und sein Entstehen würde Baiern am ehesten hindern durch Eintritt in den Bund, was eben aus diesem Grund die mittleren und die kleineren Staaten desselben so sehr wünschen. „Die Gründung des deutschen Reiches, ruft er den Gegnern zu, können Sie durch Ihr Nein nicht hindern, aber Baiern können Sie verderben!" Der Parteihader werde dann fortdauern, und Baiern dem Schicksale Polens entgegentreiben. Der Widerstand der Gegner wurzle in Gründen, die der Sache selbst fremd seien. Die vorgeschobene „Programmtreue", stehe im Konflikt mit dem Wohl des Landes, und sollte letzterem weichen. Abg. Sellner (aus Unterfr. Fortsch.) tritt den gestrigen Ausführungen des Abg. Lerzer entgegen, damit nicht die Meinung aufkomme als sei die Abneigung gegen den Eintritt in das Reich weit verbreitet unter dem bäuerlichen Stande, welchem sie beide angehören. Dr. Pfahler (patr): Minister v. Schlör habe gesagt, die Souveränetät des Königs werde durch die Verträge nicht angetastet, sondern nur modifizirt. Hr. v. Schlör besitze gewiß Ostbahnaktien, was würde er sagen, wenn man ihm diese zwar ließe, ihn aber im Couponabschneiden beschränkte? (Heiterkeit.) Es sei wiederholt gesagt worden die baierischen Soldaten würden als Apostel der nationalen Sache und des Anschlusses an Preußen zurückkehren. Er glaube das nicht, denn er habe Briefe von Soldaten aus dem Felde, woraus hervorgehe, daß stets die Baiern im Gefechte die Vordersten im Quartier aber die Hintersten seien (große Unruhe); ferner protestirt Redner gegen den Ausdruck „Partikularstaat", wie diesen ein Vorredner (Edel) auf den Kirchenstaat angewendet habe. Der Kirchenstaat sei kein Partikularstaat, sondern ein Universalstaat, und werde bestehen wenn das italienische und das deutsche Savoyen längst zu Grunde gegangen sein werden. Baiern wird keine römische Provinz werden durch uns, sehen Sie aber zu, daß es nicht durch Sie eine preußische wird." Hr. Huttler habe diejenigen Patrioten, welche an ihrem Programm festhaltend, gegen die Verträge seien, eine „Sekte" genannt. Aber eine „Sekte" konnten doch blos diejenigen bilden, welche den alten Stamm verlassen, nicht die, welche ihm treu bleiben. Nicht zur Versöhnung, wie Dr. Huttler meint, habe sie das Volk hierher geschickt, sondern zum Kampf gegen das gegenwärtige Ministerium und zu dessen Sturze. Hr. Dr. Huttler habe ferner gesagt: wo der König stehe, müßten auch die wahren Patrioten stehen. Warum sei denn dann Hr. Dr. Huttler bisher, bis in die neueste Zeit nicht dort gestanden. Preußen habe — führt Redner ferner aus — allein und zu seinem Interesse den Krieg eingefädelt, und führe ihn mit einer Barbarei, die alles übertreffe. (Große Unruhe, der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Und unter eben dieses Preußen Baiern zu unterjochen, sei die Fortschrittspartei ungehindert seit Jahren thätig, während die Patrioten auf alle mögliche Weise drangsalirt, chikanirt, konfiszirt und verkümmert würden. (Präsident ruft den Redner abermals zur Ordnung.) Wo sei es je vorgekommen, nach solchen Siegen als Lohn der Tapferkeit, des Sieges und der Bündnißtreue dem Bundesgenossen ein solches Joch aufzulegen, wie es durch die Verträge geschehen solle? Was durch diese geschaffen würde, sei kein Deutschland, sondern zwei Drittel des deutschen Volkes unter preußischem Joche. Nicht das deutsche Kaiserthum sei es, was man bekommen solle, sondern der Cäsarismus, den man dem Volke jetzt aufzwinge zum Lohne dafür, daß es denselben in Frankreich siegreich niedergeworfen. Das neue Reich, wie es die Verträge aufrichten, sei gegründet auf Militarismus und Bourgeoisie. Er könne deshalb zu den Verträgen nicht Ja sagen, auch wenn es ihm ein Bischof befehle, in politischen Dingen sei er einem solchen keinen Gehorsam schuldig.

Staatsminister Graf Bray verwahrt sich gegen die Heftigkeit der Ausdrücke, welche Pfahler gegen eine befreundete und stammverwandte Regierung gebraucht habe. Er achte die Freiheit der Rede, aber sie müsse gepaart sein mit Maß. (Bravo.) Kriegsm. v. Pranckh: Was Hr. Pfahler aus Briefen von Soldaten zitirt habe, sei vollständig unwahr. Die baierischen Soldaten wetteifern in der Tapferkeit mit den preuß. Kameraden als die Vordersten in der Reihe beim Kampfe; im Quartier werde stets brüderlich getheilt, habe der eine zu essen, habe auch der andere. Was den von Hrn. Pfahler ausgesprochenen Vorwurf betreffe. Preußen habe den Krieg angefangen, so beruft sich der Kriegsminister auf die jedermann bekannten Thatsachen vor Beginn des Kriegs. Was aber die „Barbarei" betreffe, so möge jeder Unbefangene aus den bisherigen Berichten vom Kriegsschauplatz urtheilen auf welcher Seite der beiden kriegführenden Heere „Barbarei" geübt werde. (Lebhaftes Bravo.) Pfahler: er habe nicht gesagt Preußen habe den Krieg „angefangen", sondern nur „eingefädelt." (Heiterkeit.) Edel: Nicht einen Partikularstaat, sondern einen Kleinstaat habe er den Kirchenstaat genannt. Wenn den letztern übrigens Herr Pfahler einen Universalstaat nenne, so sei das eine höchst gefährliche Auffassung, gegen welche alle Staaten der Welt protestiren müßten. Pfahler erklärt: daß er den „Universalstaat" in ganz anderm Sinne gemeint als es Herr Prof. Edel aufgefaßt habe. Greil will bemerkt haben, daß sich an den Bei- oder Mißfallensbezeigungen auch die Gallerien betheiligen, worauf der Präsident dies als unstatthaft erklärt, und für den Wiederholungsfall mit Räumung der Gallerien droht. Abg. Fischer bedauert daß der Verlauf der langen Diskussion ihm die Hoffnung benommen habe durch einen Appell an ihre Begeisterung für das große Vaterland das Eis schmelzen zu können im Herzen der Gegner, denn diese hätten Begeisterung gezeigt für Formalitäten und für Kleinlichkeiten. Redner nimmt sich besonders Herrn Pfahler aufs Korn, und dankt ihm und seinen Gesinnungsgenossen daß sie durch diese unerquickliche Debatte wenigstens dazu beigetragen dem Norden es verständlicher zu machen, daß das an Baiern in den Verträgen gemachte Zugeständniß von Sonderrechten durch die baierischen Verhältnisse nothwendig gewesen, und daß man diese dort künftig weniger mißgünstig ansehen werde. Die Gegner bringen immer wieder die alten, längst widerlegten Vorwände zum Vorschein, den wahren Grund ihres Widerstrebens aber habe der Abg. Bayer neulich ausgesprochen, nämlich daß er den Preußen nicht traue. Redner erzählt die Anekdote von dem Passagier der im Dampfboote von Ostende nach Dover fuhr, unterwegs seekrank wurde und dem Kapitän erklärte: er könne es nicht mehr aushalten; der Kapitän sagte ihm ganz gelassen: er könne ja aussteigen. Nun sagen die Gegner: „das Gleichniß paßt nicht, wir steigen gar nicht ein." Er aber sage ihnen: „Es paßt freilich; Sie sind schon eingestiegen, meine Herren, und haben es nur nicht gemerkt; der Sturm des Jahrs 1870 hat Sie darauf geschleudert, und Sie fahren nun mit. Freilich, Sie können aussteigen wie jener Passagier, aber mit Gefahr des Lebens." Die Gegner bewegen sich immer in dem Irrthum als habe das vergangene Jahr an Baierns Stellung gar nichts geändert: rechtlich haben sie allerdings ganz freie Wahl, ob aber auch moralisch? Diese Frage habe jeder nach seinem Gewissen zu beantworten. Aehnlich habe jeder thatsächlich auch die freie Wahl sich selbst umzubringen oder nicht; und doch sei dabei noch der Unterschied zu beobachten zwischen Sichselbstumbringen und ein Land umbringen; dazu verpflichte und berechtige kein Programm. Oder falle es den Gegnern etwa ein die Ereignisse des Jahres 1870 einfach zu ignoriren? Das gehe doch nicht an. Dem Abg. Pfahler ruft er schließlich einen Satz zu, welchen dieser selbst vorgebracht: „Die Thatsachen sind logischer als manche Menschen." Redner kommt dann auf die Bedenken gegen Artikel 5 und 60 (Militärwesen) die zu Anfang der Debatte als Hauptmotiv der Ablehnung der Verträge hervortraten; im Laufe der Debatte seien diese Bedenken schwächer und schwächer geworden, und gestern habe Abg. Wiesner gar die Interpretation Völks offen angenommen. Jetzt aber sagen die Gegner: auf die Verfassungsartikel komme es gar nicht an, die preußische Regierung werde sich

---

## Aus Straßburg

schreibt man uns unterm 18. Januar:

Daß Straßburg eine wunderschöne Stadt ist, weiß man aus dem ersten Verse des bekannten Volksliedes. Durchschneidet man die Straßen, so empfängt man den Eindruck eines frisch pulsirenden Lebens, welches, wie regelmäßig in großen Städten, in gewissen Verkehrsadern sich besonders lebhaft regt und bewegt. Stattliche Privathäuser und öffentliche Gebäude, meist in rothem Sandstein aufgeführt, begrenzen die Straßen und die zahlreichen Plätze, welche nicht ohne Geschmack angelegt sind. Auf einzelnen von ihnen, welche davon den Namen haben, sieht man die Statuen berühmter oder um Land und Leute verdienter Männer. So auf dem Kleber-Platz die Bronzestatue des Generals Kleber, eines Straßburgers, welchen die dankbare Vaterstadt in diesem Denkmal geehrt; auf dem Guttenberg-Platz das Standbild des Erfinders der Buchdruckerkunst, welcher dargestellt ist, wie er, die eine Hand auf die Presse gestützt, in der anderen ein Blatt hält mit den bezeichnenden Worten: „Et la lumière fut"; unweit der Präfektur die lebensgroße Figur des Marquis de Lezay-Marnesia, welcher, wie die Inschrift besagt, von 1810—1814 „Préfet du Bas-Rhin" gewesen. Der arme Marquis ist während des Bombardements der Festung von zwei Schüssen in die Beine und von einem dritten ins linke Auge getroffen; auf diesem hohläugig, auf dem rechten Auge ernst und finster blickend, scheint er sich vergeblich nach der unmanierlichen Granate umzuschauen, welche so unsanft seine Ruhe, die Ruhe des einst mächtigen Präfekten vom Nieder-Rhein, gestört hat. Durch die fast sieben-wöchentliche Beschießung der Festung hat auch die Stadt viel von ihrem baulichen Schmuck eingebüßt, und die noch vorhandenen Ruinen legen beredtes Zeugniß ab von dem eleganten Baustyl, welcher namentlich die öffentlichen Gebäude vortheilhaft auszeichnet. Einzelne Stadttheile sind vollständig, in anderen diejenigen Baulichkeiten zerstört, welche, wie die Belagerer aus dem Situationsplane wußten oder doch glaubten annehmen zu können, der Sitz der Militär- und der Munizipalbehörden waren. In ihnen konzentrirte sich die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten innerhalb der belagerten Festung und sie mußten daher für die Geschosse unserer Artillerie vornehmlich die Zielpunkte bilden. Diese Zielpunkte sind von den Belagerungsgeschützen mit einer oft überraschenden Präzision erreicht worden; inmitten eines sonst unberührt gebliebenen Stadttheiles sieht man unerwartet ein umfangreiches Gebäude zerstört; — warum? weil es als Kasernement für die feindlichen Truppen diente, oder weil es ein Bureau der Militär- oder der Zivilverwaltung beherbergte. Deshalb sanken dahin ein Theil des Arsenals und der benachbarten Nikolaus-Kaserne, das Gebäude des Generalstabs und die schöne Bildergallerie, in welcher ebenfalls Truppen untergebracht waren. Deshalb mußte das Theater fallen; denn es deckte mit seiner breiten Front die dahinter gelegene Artillerieschule. Auch das ehrwürdige Straßburger Münster hat einen Denkzettel erhalten müssen; denn in seinem Thurme hatte man ein Observatorium eingerichtet, welches selbstredend ein wichtiges Angriffsobjekt war. Die Geschosse haben den Dachstuhl der Kathedrale in Brand gesetzt und die Glasmalereien der mächtigen Kirchenfenster sind mit diesen vernichtet worden. Daß die Zerstörung auch der alten Bibliothek, welche sich in einem klosterähnlichen Gebäude befand, im Plane gelegen haben sollte, ist nicht anzunehmen; vermuthlich sind die Geschosse, welche eigentlich für die benachbarte Mairie und für die Präfektur bestimmt waren, ein wenig fehlgegangen und haben dadurch allerdings einen für die Wissenschaft unberechenbaren Schaden angerichtet. In einiger Entfernung von der Stadt breitet sich jetzt ein umfangreicher Schutthaufen aus, auf welchem vor der Belagerung der Festung die Zitadelle von Straßburg ihr stolzes Haupt erhoben hat. Wenn man das Kernwerk der Festung Posen kennt, wird man von der fortifikatorischen Einrichtung der Straßburger Zitadelle wenig befriedigt sein. Zwar breite Wassergräben umgeben rings die Außenwerke des befestigten Platzes; aber es fehlt in den Umfassungswällen an bombensicheren Räumen, in denen die belagerten Truppen Deckung hätten suchen können, nachdem sie durch Zerstörung der in der Zitadelle vorhandenen Kasernements schutzlos geworden waren.

Die Leiden und Drangsale, welche die Einwohner der Stadt während des Bombardements muthig erduldet, sind in einer hier erschienenen Schrift über die Belagerung von Straßburg geschildert. Wir entnehmen dieser Schrift die Notiz, daß von den Bewohnern beinahe 300 durch die Geschosse getödtet, etwa 2000 verwundet und gegen 8000 obdachlos wurden, welche, von milden Gaben lebend, sich in die Kirchen, in die Schulen, in Löcher am Fuße der Wälle und in Bretterhütten flüchteten. „In jeder Familie", lesen wir in jener Schrift weiter, „ein Verwandter, ein Freund, den man beweinte; in den Kellern bleiche Frauen und Kinder, geschwächt durch Sorgen und Thränen; Kranke, welche keinen Schlaf mehr fanden; Andere, deren Verstand sich verwirrt durch die Wirkung des Schreckens; Todte, welche in die Grube geworfen wurden, ohne daß ein Freund sie begleitete; in der Luft ein furchtbares und endloses Tosen und Krachen; Angst- und Schmerzensgeschrei; dann Tod und Verwüstung!" Der Verfasser der lesenswerthen Schrift drückt an einer Stelle den Wunsch aus, daß innerhalb der bombardirten Stadt und Festung alle Diejenigen hätten sein sollen, welche verkündeten, daß dieser Krieg nothwendig wäre. Sie hätten sich, sagt er, inmitten dieser Greuel befinden müssen, alle Diejenigen welche laut jauchzten, als die unheilvolle Herausforderung gegen Deutschland geschleudert wurde. Inmitten der Ruinen, der Flammen, der Todten und der Sterbenden hätte man sie sehen mögen zitternd vor Schrecken, und zur Strafe hätte man ihnen den Ruf erpressen sollen: Es lebe der Krieg! — So denkt und schreibt ein Franzose über die Ursache und die Wirkungen eines Krieges, welcher über die schmucke Hauptstadt des Elsaß und ihre Einwohner so viel Elend gebracht hat.

Inzwischen hat die geängstigte Bevölkerung die ersehnte Ruhe wiedergefunden und fügt sich in richtiger Erkenntniß der Situation nach und nach in die neue Ordnung der Dinge. Bekanntlich befolgen wir bei den Annexionen, welche die neueste Geschichte aus ihrem Füllhorn uns in den Schooß geworfen, den Weg der soz. moralischen Eroberungen, welche so sehr sie auch dem Prinzip der Humanität entsprechen, doch nicht überall richtig gewürdigt werden. Zwar hört man nur selten von Ausschreitungen und auch die Sylvesternacht, welche bekanntlich selbst in friedlicheren Zeiten zu allerhand Ungehörigkeiten gegen die Straßenpolizei so verführerisch ist, hat hier zu Störungen der Ruhe keinen Anlaß gegeben. Werden einmal von Muthwilligen in dieser oder jener Kaserne Fenster eingeworfen, so

eben darüber wegsetzen. Da sei man abermals auf dem Boden des Abg. Bayer. Aber wie und wo wolle man denn eine Schutzwehr finden, die jede Verfassungsverletzung unmöglich mache? Da müßte man am Ende dem Parlament die Befugniß einräumen ein Parlamentsheer zu halten. Wohin käme man da? Jörg habe gestern einen anonymen Brief gegen die Verträge produzirt; warum habe er sich denn nicht nach einer Unterschrift umgesehen? Bebel und Liebknecht hätten ihm den Gefallen gewiß gethan. Rulands Gründe gegen die Räthlichkeit eines Erbkaiserthums sprächen ebenso stark gegen jede Erbmonarchie, und in strengster Konsequenz seiner Ansichten müßte man Ende das souveräne Hochstift Würzburg wieder herstellen. Greils Reminiszenz an Heinrichs des Löwen Absetzung durch Kaiser Friedrich I. und die sonstigen Schlagworte der Gegner hätten ihm den Eindruck gemacht als wären sie in Verlegenheit ihr Nein zu begründen, und als griffen sie nur deshalb zu so kleinlichen Mitteln. Abg. Wiesner habe gestern gewiß aus schmerzbewegtem Herzen gesprochen, aber sicher nicht vom Standpunkt eines bairischen Patrioten, denn ein solcher dürfe doch nicht wünschen, daß Baiern zu Grunde gehe, weil nicht alles nach seinem Sinn geht. Kolb vermisse Freiheiten in der Verfassung, gebe aber selbst nichts positives, und lasse daher die Wahl sie zu nehmen oder nichts zu haben: nun, da wähle er, Redner, lieber die Verfassung, denn nichts sei ihm zu wenig. Vor der Mediatisirung sei die bairische Dynastie geschützt durch die Dankbarkeit nicht blos des bairischen, sondern des ganzen deutschen Volkes, das sich des entschiedenen Vorangehens König Ludwigs II. stets freudig erinnern werde. Wenn die 48 bairischen Abgeordneten rechtzeitig und unverdächtigt in den Reichstag kommen, werden sie auch leichter für berechtigte Anforderungen des Partikularismus dort einstehen können. „Dann können wir uns besser wehren, dem Lande zu erhalten, was des Landes ist; aber man muß zu uns zuvor auch das Vertrauen haben, daß wir dem Reiche geben, was des Reiches ist." Die Gegner wollen einfach abwarten, was nach Ablehnung der Verträge kommt; damit sei's aber nicht gethan. Kolb erkläre die Kündigung des Zollvereins als ein Gespenst; noch immer aber habe Baiern vor diesem Gespenst „Kehrt" gemacht, und mit Recht. Wie reime sich denn das grundsätzliche Mißtrauen der Gegner wider Preußen mit dem Glauben an Preußens Großmuth zusammen, den sie zur Schau tragen um sich die Furcht vor der Zollvereinskündigung auszureden. Im Norden werde das Volk die Nachtheile der Zollvereinskündigung gern tragen, weil es ihre politische Nothwendigkeit einsehe, in Baiern nicht dergleichen, weil die große Mehrheit des baierischen Volkes die Nothwendigkeit nicht einsieht wegen des Eigensinns von 50 Abgeordneten die Segnungen des Zollvereins entbehren zu müssen. Das deutsche Volk endlich glaube ein Recht zu haben zu fordern, daß Baiern beitritt, und es werde gewiß nicht ruhen, dieses Recht zu verwirklichen. Und die liberale Partei in Baiern werde auch nicht ruhen bis es verwirklicht sei; doch wünsche er, daß wo möglich dem Land eine neue Agitation erspart werden möchte. „Sie haben die Wahl zwischen dem Festhalten an einem Programm und dem Festhalten am Vaterland!" Abg. Jörg: Fischer habe sich zu seiner Freude als Partikularist entpuppt, und als solcher scheine er den Preußen doch auch nicht ganz zu trauen, da er vom „wehren" spreche. Langjährige politische Studien, seit dem orientalischen Krieg, hätten ihn zu dem Glauben gebracht, daß das gute Verhältniß zwischen Preußen und Oesterreich, auf welches Graf Bray rechne, schwerlich sich einstellen werde; nicht auf Grund unbestimmter Vermuthung, sondern auf Grund genauer Kenntniß sage er das. Abg. Karl Schmidt (Pfalz) deduzirt aus der Verfassung der nordamerikanischen Union rc. daß die deutsche Bundesverfassung der Zentralgewalt keineswegs zu viele Befugnisse zugewiesen hat. Redner spricht sich mit aller Energie gegen den Gedanken Kolbs aus, daß Elsaß und Lothringen den Franzosen gelassen werden sollten. Den Referenten Jörg interpellirt er: was er denn unter dem „schlimmsten Fall" verstehe in welchem besondere Vorkehr für die Pfalz zu treffen wäre. Liebhaber habe die Pfalz von jeher gehabt und habe sie noch, und zwar sehr flotte! Das sage er denen die etwa ein Auktionsgeschäft mit der Pfalz zu machen gedenken. „O, hätten wir die Frankfurter Reichsverfassung angenommen!" habe im Jahre 1870 einmal ein Mitglied der Rechten ausgerufen. „Hüten Sie sich daß es nicht in ähnlicher Weise bald wieder heiße: O, hätten wir die Versailler Verträge angenommen!" Abg. Referent Jörg: an das was Karl Schmidt bezüglich der Pfalz andeutete, habe er nicht gedacht. Die Schuld liege wohl am Leser, nicht am Schreiber, wenn er seinen Worten diese Deutung gegeben. Abg. Karl Schmidt: er wisse die Erklärung des Hrn. Referenten nach Gebühr zu würdigen, nachdem dessen ohne Zweifel vorher wohl überlegte Worte gedruckt vorliegen. Fortsetzung morgen.

## Oesterreich.

**Wien**, 24. Januar. Ueber unsere Ministerkrise sind so viele Nachrichten verbreitet, daß wir aufhören, dieselben zu verzeichnen. Wahr ist nur, daß Graf Potocki sich zurückzieht. Ebenso wie es unwahr ist, daß Hr. v. Schmerling von dem Kaiser empfangen wurde, ist es unbegründet, daß Hr. v. Plener eine Mission erhielt, ein Ministerium zu bilden. Jene aber, die an die Thatsache, daß Graf Wrbna am Sonnabend von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde, schon die politische Kombination knüpften, daß Graf Wrbna den Auftrag erhielt, ein Ministerium zu bilden, werden sich beruhigen, wenn sie erfahren, daß diese Audienz dem General-Intendanten der Hoftheater galt und statt einer politischen Frage dem Programme gewidmet wurde, mit dem Schauspiel aus der Burg ins Kärntnerthor-Theater überzusiedeln. Graf Wrbna hat die Frage bekanntlich siegreich gelöst. Dagegen ist angeblich nun Graf Hartig der neueste Kandidat für die Ministerpräsidentschaft. (N. Fr. Pr.)

## Schweiz.

**Bern**, 22. Januar. Die heutige „N. Z. Z." bringt ein Telegramm, laut welchem Blamont ganz in der Nähe der schweizerischen Grenze wieder von Franzosen besetzt sei. So viel ich erfuhr, liegt keine offizielle Bestätigung dieser Nachricht vor, daher dieselbe vorläufig noch zu bezweifeln sein dürfte. Leider haben die Kämpfe um Belfort zahlreiche Opfer gekostet. Ein heute in Bern eingetroffenes Telegramm der Association Internationale verlangt sofortige Absendung von 12 Krankenwärtern, da zwischen Lure und Belfort an 2000 Verwundete liegen sollen. Montbéliard ist von den Deutschen bei seiner Wiederbesetzung eine Kontribution von 50,000 Fr. auferlegt worden, weil ein dortiger Bürger Mobile bei der Gefangennahme einiger Preußen unterstützt hat. — Aus Genf meldet man, daß die seither dort weilenden Anhänger des Kaisers Louis Napoleon, die Herren Pietri, Vandal und der ehemalige Präfekt von Marseille, Levert, die Stadt verlassen und sich nach Wilhelmshöhe begeben haben. Von bonapartistischen Persönlichkeiten sind noch in Genf Bazaine und Pinard. General Fleury, der sich in Lausanne aufhielt, ist nach Basel abgereist.

## Frankreich.

**Paris**, 20. Jan. Die „Korr. Hav." enthält folgende Kundgebung, durch welche die Regierung am 20. die Gemüther über das Scheitern des Ausfalls vom 19. zu beruhigen suchte:

Paris zeigt in diesem Augenblicke wiederum, wie groß seine Beharrlichkeit ist in dem Kampfe, den es mit den Armeen der Provinz gegen den unversöhnlichen Feind besteht, welcher, nachdem er uns zerstückelt und ausgeplündert hat, uns schließlich sowohl als militärische Nation, wie als Inhaberin der Oberherrschaft der Ideen vernichten will. Paris erhielt, ohne seinen patriotischen Stoizismus zu verleugnen, gleichzeitig die Nachricht von der Niederlage Chanzy's und von dem plötzlichen Einhalten unserer Bewegungen gegen die feindlichen Stellungen, welche dem Mont Valerien und unsern Vertheidigungslinien des Westens gegenüber liegen. Sein Muth, der, ohne zu wanken, so vielen anderen Unglücksfällen die Stirn geboten, würde gewiß noch grausamere Unfälle bezerrschen. Man hat darum nicht daran zu zweifeln, daß Paris den Anprall der Preußen bis zu seiner letzten Granate, bis zu seinem letzten Stücke Brod aushalten wird. Deutschland wird trotz allem leicht (facilemeut) ermüdet und zurückgedrängt werden.(!) Die gestern auf Befehl Trochus veröffentlichten Nachrichten melden übrigens keine Niederlage für uns auf den Höhen von Garches, Buzenval und Celle St. Cloud. Unser Generalstab, der ohne Zweifel während der Schlacht über die Rückzugsbewegung Chanzy's benachrichtigt worden war, hat nur größeres, nur nutzlos gewordenes Blutvergießen vermeiden wollen. Es handelte sich vor allem für den Präsidenten der Regierung darum, erstens möglichst den Abzug der um unsere Enceinte gruppirten feindlichen Truppen nach den westlichen Provinzen zu verhindern, zweitens aber eine mächtige Diversion zu machen, die dem Bombardement Einhalt thun sollte. Dieser letzte Theil des Programms ist seit zwei Tagen vollständig gelungen.(!) Es ist Grund zu glauben, daß der erste Theil ebenfalls gelungen sein wird. (Prinz Friedrich Karl hat gar keine Verstärkungen durch Truppentheile der Belagerungsarmee nöthig.) Wie dem auch sei, Paris hat der Sprache der von Chaudordy gesandten Depesche Beifall gezollt, welche meldet, daß weder Chanzy noch seine tapfere Armee, noch die Departements entmuthigt sind. Er hat in dieser Versicherung den Ausdruck seiner eigenen Bestrebungen gefunden, die es entschlossen bis zum Ende festhalten wird.

Daneben wurde dann die folgende Depesche aus Bordeaux veröffentlicht, durch welche Herr v. Chaudordy die Pariser Regierung von den letzten militärischen Vorgängen in den Provinzen in Kenntniß gesetzt hat:

Bordeaux, 14. Januar. General Chanzy hat nach zwei glänzenden (!) Schlachten bei Le Mans sich hinter die Mayenne zurückziehen müssen. Er glaubt, daß er mit 180,000 (!) Kombattanten, die von Friedrich Karl und Mecklenburg in Person befehligt wurden, zu thun gehabt hat. Er ist nicht entmuthigt, eben so wenig Frankreich und der General meldet, daß er in wenigen (!) Tagen seine offensiven Operationen wieder aufnehmen werde. Er hat ein Dutzend Kanonen und etwa 10,000 (!) Gefangene verloren; aber die Feinde haben ihrerseits große Verluste gehabt. — General Bourbaki ist ganz nahe vor Belfort. Er hat eine erste Schlacht bei Villersexel und eine zweite vorgestern gewonnen (!); Vesoul und Lure sind geräumt. Er hat großes Vertrauen und belobt sehr seine Truppen und Offiziere. — General Faidherbe hat auch wieder einige Erfolge gehabt.

Ferner theilt die „Korr. Hav." folgende militärische Berichte mit, die in Paris im Laufe des 19. Januar öffentlich angeschlagen wurden:

Mont Valerien, 10 Uhr 50 Min. Morg. Der Gouverneur an den Kriegsminister und an den General Schmitz. Ein dicker Nebel entzieht dem Auge vollständig die Wandlungen der Schlacht. Die Offiziere, welche die Ordres bringen, haben Mühe, die Truppen zu finden. Das ist sehr zu bedauern und es wird mir schwer, die Aktion zu zentralisiren, wie ich es bisher gethan habe. Wir kämpfen in der Dunkelheit.

Der Admiral Kommandeur des 6. Secteur an den General Leflo: Beim Sinken des Tages besetzen unsere Truppen angesichts des 6. Secteur Montretout mit der Artillerie, die Höhen, oberhalb von Garches und einen Theil rechts in St. Cloud. Starke Reserven stehen seit Mittag ruhig auf den Contreforts von Garches und der Fouilleuse gegen die Seine zu. Die letzten Befehle des Gouverneurs, der in Mont Valerien mit dem General Vinoy war, lauten dahin, nachdrücklich auf den Park von St. Cloud und das Thal von Sevres zu schießen, über welchem seit zwei Tagen ein beständiger Rauch sich erhebt. Jules Favre.

Die Schlacht von Mont Valerien dauert seit diesem Morgen. Die Aktion dehnt sich aus von Montretout nach links bis zu dem Ravin der Celle St. Cloud nach rechts. Drei Armeecorps, die mehr als 100,000 Mann ausmachen und mit einer mächtigen Artillerie versehen sind, sind mit dem Feinde im Handgemenge. General Vinoy links hält Montretout und schlägt sich bei Garches; die Generale Bellemare und Ducrot haben das Plateau der Bergerie angegriffen und schlagen sich seit mehren Stunden im Schlosse von Buzenval. Die Truppen haben die glänzendste Bravour entfaltet und die mobilisirte Nationalgarde hat ebenso viel Festigkeit als patriotischen Eifer gezeigt. Der Gouverneur Kommandeur en chef hat die endgiltigen Ergebnisse des Tages noch nicht bekannt machen können; sobald er sie empfangen hat, wird er sie der pariser Bevölkerung mittheilen. Jules Favre.

8 Uhr Abends. Der Oberkommandant der Nationalgarden an den Chef des Generalstabs: Die Nacht allein hat der blutigen und ehrenvollen heutigen Schlacht ein Ziel setzen können. Die Haltung der Nationalgarde ist ausgezeichnet gewesen. Sie macht Paris Ehre. General Clement Thomas.

9 Uhr 30 Min. Abends. Unsere so glücklich angefangene Schlacht ist nicht so ausgefallen als wir hoffen durften. Der Feind, den wir Morgens so plötzlich überraschten, hat gegen das Ende des Tages ungeheuere Massen Artillerie nebst seinen Infanterie-Reserven gegen uns kehren können. Gegen 3 Uhr hat die lebhaft angegriffene Linke nachgegeben. Ich mußte, nachdem dem ich überall festzustehen befohlen, mich auf den linken Flügel wenden und beim Eintritt der Nacht hat sich ein neuer Vorstoß der Unsrigen kund geben müssen. Aber mit dem Abend, als das feindliche Feuer mit gewaltiger Heftigkeit zunahm, mußten unsere Kolonnen sich von den Höhen zurückziehen, die sie Morgens erklommen hatten. Der beste Geist hört nicht auf die Nationalgarde so wie die Truppe zu beleben, die in diesem langen und hartnäckigen Kampfe Beweise von Muth und Energie gegeben haben. Ich habe unseren Verlust noch nicht ermitteln können. Durch die Gefangenen erfahre ich, daß der der Feinde beträchtlich ist. General Trochu.

Letzte Nachrichten. Mont Valerien, 20. Januar. 9 Uhr 30 Min. Morgens. Der General-Gouverneur an Schmitz, im Louvre. Der Nebel ist dicht. Der Feind greift nicht an. Ich habe die meisten Massen, die von den Höhen aus beschossen werden konnten, wieder nach rückwärts geführt, einige in ihre alten Kantonnements. Wir müssen jetzt dringlich in Sevres um einen zweitägigen Waffenstillstand parlamentiren, der uns gestatte, die Verwundeten fortzuschaffen und die Todten zu beerdigen. Es bedarf dazu Zeit, Anstrengungen, gut bespannter Wagen und vieler Tragbahren. Verlieren Sie keine Zeit, um in diesem Sinne zu handeln.

Weiter wurden noch folgende Einzelheiten veröffentlicht:

Der Oberst Rochebrune, der eins der Regimenter der mobilisirten Nationalgarde kommandirt, ist gestern glorreich vor Rueil gefallen. Unsere Truppen hielten wacker gegen das wohlgenährte Feuer der Preußen aus. Aber es war unmöglich sie länger den feindlichen Kugeln preiszugeben; eher hätte man Positionen mit dem Bajonette nehmen können, die man beim ersten Anblick für nicht unzugänglich hielt. Oberst Rochebrune sieht die Lage, ruft, den Säbel in der Hand, den Seinen zu: Vorwärts! In demselben Augenblick durchbohrt ihm eine feindliche Kugel die Brust, die ihn sofort todt hinstreckt. Rochebrune hatte sich in dem letzten polnischen Kriege durch Tapferkeit und militärische Kenntniß ausgezeichnet. Seine Leiche wurde Abends nach Paris gebracht. — Ferdinand de Lesseps (Sohn), Ordonnanzoffizier Ducrot's, wurde im Schenkel verwundet.

Die Klubs feiern nicht trotz des Bombardements. Im Saale Valentino ist Ratisbonne vom „Journal des Debats" Vorsitzender; von demagogischen Reden kommt daher wenig vor. Nichtsdestoweniger ereignete sich am 10. Januar Folgendes:

Es erschien ein Abgesandter des Klubs der Montagnards, der Bürger Sans, welcher die „Kommune" zu vertheidigen bestrebt war, und dessen Auftreten allgemeine Aufmerksamkeit erregte, weil derselbe in den sozialisti-

---

hat die Mairie für deren Wiederherstellung zu sorgen und zur Steuer des Unwesens werden die Bewohner der angrenzenden Straßen mit einer angemessenen Geldbuße belegt. Zum Schutz von Recht und Gesetz in Stadt und Land haben Kriegsgerichte eingesetzt werden müssen, welche, da die ordentlichen Gerichte ihre Thätigkeit eingestellt haben, ihrerseits dazu berufen sind, strafbare Handlungen zu ahnden. Das Kriegsgericht in Straßburg besteht aus fünf Mitgliedern, von denen zwei preußische Richter von Fach, die andern drei militärische Beisitzer sind; als Staatsanwalt fungirt ein Staatsprokurator vom Rhein. Die Erkenntnisse der Kriegsgerichte sind nicht appellabel. Streng erscheint, aber durch die Verhältnisse geboten ist die jüngst getroffene Maaßregel, wonach Vermögenskonfiskation gegen jeden Nichtsoldaten eintritt, welcher sich den feindlichen Streitkräften anschließt. Wer länger als acht Tage von seinem Wohnsitz entfernt ist, von dem soll die Vermuthung gelten, daß er mit den Truppen des Feindes gemeinschaftliche Sache mache. Die Konfiskation des Vermögens wird in Fällen der Art durch Befehl des General-Gouverneurs verhängt, ein Befehl, welcher die Natur eines rechtskräftigen Urtheils hat.

Wenn es wahr ist, daß die Absicht dahin geht, die Provinzen Elsaß-Lothringen als unmittelbare Reichsländer in den staatsrechtlichen Verband Deutschlands aufzunehmen, so verfolgt man, glauben wir, einen außerordentlich glücklich angelegten Plan. Von einem kaiserlichen Stadthalter regiert, werden die Bewohner dieser beiden Provinzen ihrer ursprünglichen Nationalität zurückgegeben werden, und es kann nicht fehlen, daß die, so zu sagen, bevorzugte politische Stellung der beiden Reichsländer wesentlich dazu beitragen wird, die erregten Gemüther zu beruhigen und zu versöhnen.

## Eine neue Krankheit.

Versailles, 14. Januar.

Hier in Versailles ist eine ganz neue Krankheit ausgebrochen, die aber zum Glücke bis jetzt erst in einem Falle vorliegt. Man nennt sie die Hammelsucht oder das Hammel-Delirium. Statistiker haben ausgerechnet, daß hier vor Paris allein von den deutschen Soldaten täglich 4800 Hammel verzehrt werden und daß bis heute über 500,000 deutsche Hammel vor Paris ihr Leben lassen mußten zum Besten der Belagerungs-Armee. Es ist selbstverständlich, daß Hammelbraten und Hammelsuppe und ausgekochtes Hammelfleisch hier längst nicht mehr zu Leckerbissen gezählt werden. Aber die böse Rinderpest macht frisches Rindfleisch für die Soldaten unmöglich. Ein Berichterstatter der „N. fr. Pr." traf kürzlich einen Soldaten, der klagte, daß es ihm längst absolut unmöglich geworden sei, noch Hammelfleisch zu essen. Schon bei dem Geruche würde ihm übel. Er rieth ihm, beim Essen sich die Nase zuzuhalten. „Alles schon versucht — aber es hilft auch nicht!" klagte er kleinlaut; „bei dem Nasezuhalten wäre ich letzthin fast an einem Stück Hammelfleisch erstickt!" — Kein Wunder also, daß einem jungen verwöhnten Berliner, Dr. der Philosophie, Lehrer an einem berliner Gymnasium, und nebenbei Bräutigam einer reizenden Tochter Berlins, die im „Englischen Hause" mit Hinblick auf ihre baldige eigene Häuslichkeit höhere Kochkunst studirt und es sich nicht nehmen läßt, ihren geliebten Hugo nach des Tages Last und Aerger bei den ungezogenen Gymnasiasten allabendlich durch ein eigenhändig lecker bereitetes Mal zu überraschen, das hiesige ewige Hammelfleisch nicht munden wollte. Hugo zog nämlich als Vize-Feldwebel mit in den bösen Krieg nach Frankreich. Zum Unglücke kam Hugo auch nicht in ein Versailler Quartier sans nourriture, aber mit täglichen 6 Francs Diäten, sondern er mußte sich in einem verlassenen Dorfe in der Nähe selber Quartier suchen und den täglichen Hammel so essen, wie sein Bursche ihn zu kochen oder zu braten versteht. Je mehr Hammel Hugo aß, desto gründlicher wurde seine Abneigung gegen das nützliche Thier. O, wie glücklich war er endlich, als er dahintergekommen war, zu entdecken wie Hammelfleisch weniger abscheulich schmeckt! Er trank nämlich nach jedem Mund voll Hammelfleisch einen kleinen Cognac — und er gewann dabei den Cognac immer lieber, je mehr er den Hammel haßte. Und das Ende dieser kleinen wahrhaftigen Geschichte? Eines unseligen Abends, als Hugo auf das „Pereat Hammel" ein Dutzend Cognacs und auf das Wohl seiner holden Mathilde in der Berliner Charlottenstraße noch ein Dutzend Cognacs getrunken hatte, da mußte der Doktor geholt werden. Hugo war krank, sehr krank. Er lag da wie eine Leiche. Weiße Schaumbläschen standen ihm vor dem Munde. Der Doktor schüttelte bedenklich den Kopf und verordnete die Ueberführung Hugo's in das Schloßlazarath von Versailles. In der Krankenliste steht der Doktor der Philosophie in der Rubrik: Delirium tremens. Nach Berlin an Mathilde ist geschrieben: Leidet an der hier neu aufgetretenen Krankheit: Hammelsucht, hervorgerufen durch das Essen von zu vielen Hammeln. Denn wie sich bei jedem Delirium vor den Augen des Kranken fortwährend neue dunkle schwebende Punkte bilden und bewegen, so sieht unser unglücklicher Hugo in den reichen, goldstrotzenden Bildersälen der prachtliebenden Ludwige fortwährend große schwarze Flecken hin und herspringen und sich gegenseitig verschlingen, wie die Infusorien in einem Wassertropfen unter einem Vergrößerungsglase. Aber diese schwarzen, beängstigenden Ungethüme sind lauter noch zu verspeisende — Hammel! Armer Hugo!

---

## (*) Statistik der Verwaltungskreise in Preußen.

In den alten Provinzen des Preußischen Staates sind 330 Kreise mit Vertretungen vorhanden. — In denselben beträgt die Stimmenzahl der Städte 1330, der Landgemeinden 2206, der größeren Grundbesitzer 10,015, zusammen mithin 13,551 Stimmen. Von den Stimmen der größeren Grundbesitzer kommen auf den bevorrechtigten Grundbesitz 81 Stimmen, auf den alten und befestigten Grundbesitz 1525, auf die Rittergüter 7635, ferner Virilstimmen mit bedingter Rittergutsqualität 237, auf die köllnischen Güter 281 und auf die den köllnischen gleichgeachteten Güter 256 Stimmen, zusammen wie oben 10,015 Stimmen. — Die Zahl der Rittergüter in Preußen beträgt 12,150. — Durch die neuen Provinzen Schleswig, Hannover und Hessen-Nassau sind zugetreten 74 Kreise mit 1334 Stimmen, welche sich auf die Städte mit 286, die Landgemeinden mit 952 und die größeren Grundbesitzer mit 296 Stimmen vertheilen.

Die Provinz Posen umfaßt 26 Kreise mit Vertretungen und beträgt die Stimmenzahl der Städte 159, der Landgemeinden 141 und der größeren Grundbesitzer 1265, zusammen also 1565 Stimmen. — Von den 1265 Stimmen der größeren Grundbesitzer treffen auf den bevorrechtigten Grundbesitz 3 Stimmen, auf den alten befestigten Grundbesitz 51 Stimmen, auf die Rittergüter 1161 Stimmen und auf die mit bedingter Rittergutsqualität versehenen Güter 50 Virilstimmen. — Die Zahl der Rittergüter beträgt in der Provinz Posen 1497.

* **Ein preußischer Barbar als Messediener.** Die Trierische Volks-Zeitung erzählt, wie ein trierischer Garde-Landwehrsergeant als Messediener und Konzertgeber auf dem Kriegsschauplatze in Frankreich fungirte: „Als der Pastor, bei welchem unser Mitbürger, der Gerbergeselle L..t.rb.ch, einquartiert war, diesem klagte, daß fast alle Einwohner des Dorfes die Flucht ergriffen, so daß er keinen Messediener mehr finden könne, erklärte sich L., der in seiner Jugend als Messediener zu St. Gervasius hierselbst fungirte, sogleich bereit, dem Herrn Pastor bei der Messe zu dienen. Es wurde sofort zur Messe geläutet, und die noch im Dorfe anwesenden Greise, Frauen und Kinder fanden sich in der Kirche ein, um in ihrer bedrängten Lage den Beistand des Allmächtigen zu erflehen. Aber welches Erstaunen bemächtigte sich ihrer, als sie einen der vermeintlichen Barbaren, unsern Grenadier, in der preußischen Uniform am heiligen Altar als Messediener sahen und die Ueberzeugung gewannen, daß die Deutschen keine wilden Turkos, sondern fromme Menschenfreunde sind. Und als man Abends im Pfarrhause einen wunderschönen Gesang vernahm, strömte alt und jung herbei, und alle waren durch die reizenden Töne entzückt. L., als Pompiersänger hierselbst wohl bekannt, hatte nämlich beim Glase Wein in der freundlichen Gesellschaft des Herrn Pastors einige Lieder, unter anderen auch „Das Bild der Rose" vorgetragen und schließlich das Vertrauen der Gemeinde in so hohem Grade gewonnen, daß mehrere der Einwohner den Wunsch äußerten, falls er länger dort verweile oder wieder zurückkehren sollte, auch bei ihnen einzukehren. Von dem Herrn Pastor hat der joviale Sänger eine werthvolle Tabatière zum Andenken erhalten."

schen Versammlungen sich bereits eine gewisse Volksthümlichkeit erworben hat. Der Bürger Sans führte im Klub Valentino natürlich nicht die nämliche Sprache, wie am Boulevard de Strasbourg. Er zeigte sich von sehr versöhnlichen Gesinnungen beseelt und seine Definition der „Kommune" würde seine Montagnards wohl schwerlich befriedigt haben. „Was wollen, so fragte er, die Bürger, welche die Kommune verlangen? Eines Tages sind sie nach dem Stadthause gegangen und beim Anblick der von Arbeitslast erdrückten Mitglieder der Regierung haben sie sich gesagt: „Das sind sehr beschäftigte und mit Arbeit schrecklich überlastete Leute; es wäre patriotisch, ihnen diese Last zu erleichtern. Was scheidet uns also? Nichts, als der Abstand einer Interpretation. Thue ein Jeder einen Schritt und wir werden uns begegnen." Die Versammlung nahm die entgegenkommenden Schritte des Bürgers Sans sehr gut auf und sie wollte sich eben unter Beifallsrufen trennen, als **Ratisbonne** das Wort verlangte, um über eine Sitzung der Montagnards zu berichten, welcher er beigewohnt hatte. „Ist General **Trochu** ein Schwachsinniger oder ein Verräther?" das war die Frage, welche zur Diskussion stand. Man entschied, daß er beides sei. Da der Bürger Sans angekündigt hatte, er wisse aus sicherster Quelle, daß der Ausfall, den er ironisch den „großen Fla-fla" nannte, an dem und dem Tage stattfinden würde, konnte er (Ratisbonne) nicht umhin, ihn zu unterbrechen. Auf die Tribüne gerufen, erklärte er, daß, wenn der Bürger Sans in der That von dem Tage des Ausfalls unterrichtet sei, die Thatsache dieser Erklärung in einer öffentlichen Versammlung eine schlechte Handlung wäre. Heftig unterbrochen sah Ratisbonne sich genöthigt, die Tribüne unter einem Kreuzfeuer von Schimpfworten zu verlassen, worunter sich auch der Ruf „Kapuziner" befand. Dieser Bericht trug sehr zur Erheiterung der Versammlung im Saale Valentino bei. Am folgenden Tage herrschte dort große Aufregung wegen des den ganzen Tag hindurch in Paris umlaufenden Gerüchtes von dem Verrathe und der Verhaftung des Generals **Schmitz**. Dieses Gerücht wurde indessen vom Vorsitzenden des Klubs, Herrn Brignault, sehr energisch dementirt.

Die „France" vom 20. Januar bringt wieder einen geharnischten Artikel gegen **Gambetta** wegen Verachtung der Generalräthe: „Zum Glück für Frankreich, zum Verderben für die selbstsüchtige und verblendete Koterie, welche das Vaterland, unter dem Vorwande, es zu retten, zu Grunde richtet, besitzt die Wahrheit eine unverwüstliche Kraft; man kann sie vermeiden, entstellen, unterdrücken, sie dringt doch durch. Sie bekundet sich in der Einstimmigkeit, mit welcher die unabhängige Presse aller Kreise der Regierung ihren falschen Weg vorhält, sie bekundet sich in der ohne Stichwort hervorgetretenen Bewegung der Mitglieder der Departemental-Versammlungen, sie tritt selbst in den Stimmen der Männer hervor, deren republikanische Ueberzeugung keinem Zweifel unterliegt." Die „France" weist auf Bancel, Grevy, Guyot-Montpayroux, „jüngst noch Kollegen und Bundesgenossen Gambettas im gesetzgebenden Körper", hin und fragt:

„Genügen diese Schlag auf Schlag erfolgenden Verurtheilungen der von der Regierung eingeschlagenen Richtung noch nicht? Wir können ein Zeugniß von dem unerbittlichsten Historiker des Kaiserreiches, von Lanfrey, anführen, der die jetzige Regierung die „Diktatur der Unfähigkeit" nennt. Lanfrey schreibt: „Es ist unerhört, beispiellos in unserem Jahrhunderte, daß ein Volk in den kritischen Verhältnissen, in denen wir uns jetzt befinden, nicht Berufung an die Kontrole und Theilung der Gewalt in der Person seiner Vertreter einlegt." . . . Nicht ohne grausame Ironie kann man an diesen Titel: Organisator des Sieges, erinnern, den ein Mitglied der Delegation von Paris sich etwas voreilig durch den Enthusiasmus etlicher Souspräfekten hat beilegen lassen. Was bedarf es denn mehr? Sollen wir warten, bis Alles verloren ist, ehe wir einsehen, daß es eine Täuschung war, die Leitung des Krieges einem Advokaten anzuvertrauen? Ist die Erfahrung noch nicht vollständig genug gemacht? Ist seine Diktatur auch auf ein einziges Hinderniß gestoßen? Gab es jemals ein geduldigeres Volk, eine unterwürfigere Opposition, eine augendienerischere Verwaltung? Er ist gekommen, hat den Luftballon bestiegen und Alles war gesagt, man stellte alle Hülfsquellen des Landes an Gut und Blut zu seiner Verfügung. . . . Wir hatten drei Monate Zeit, also mehr als nöthig war, um eine solide, tüchtige Armee zu bilden, an Elementen fehlte es nicht, sie brauchten nur zusammengezogen und diszplinirt zu werden. Man zog es vor, enorme Menschenmassen auszuheben, die man weder bewaffnen, noch kleiden konnte, man verbreitete Unordnung und Desorganisation, ohne an der alten Verwaltungs- und Militär-Routine etwas zu verbessern. So ward das Vertrauen der Soldaten durch grundlose Absetzungen, denen oft eben so unmotivirte Wiedereinsetzungen folgten, zerstört. Man machte Chefs von Armeen aus Journalisten dritten Ranges, man lieferte unsere Anleihen den Abenteurern der Finance aus, man vertraute Stellen von der höchsten Wichtigkeit politischen Zigeunern an, welche von früh bis spät prahlen, sie machten Pakte mit dem Tode, während sie nur Pakte mit ihren Gehältern schlossen. . . . Es ist Zeit, die Prahlereien einzustellen und diesem Willkür-Regimente ein Ende zu machen, es ist Zeit, daß die Nation, die so Großes gethan, durch Männer vertreten werde, die sie für die Befähigsten für ihre Vertretung hält. Wir forderten dies vor drei Monaten im Namen der Befestigung der Republik, wir fordern es heute im Namen des Heiles des Vaterlandes. Uebrigens ist der Tag leicht vorherzusehen, wo es sich als eine Nothwendigkeit geltend machen wird. Frankreich hat zwar Diktaturen erduldet, aber es giebt eine, die es sich niemals lange gefallen ließ, die Diktatur der Unfähigkeit."

Die „France", welche den Muth hat, diese Anklage in Bordeaux abzudrucken, fügt hinzu: „Noch einmal, es ist nicht die „Reaktion", die so spricht, es sind die Namen, welche im Kampfe gegen das Empire derselben Fahne folgten, wie Herr Gambetta. Daß sie diese Sprache führen, daß sie sich mit einem so lauten Aufschrei von ihren ehemaligen Freuden lossagen, das beweist, daß die Lage es von ihrem Gewissen so gebieterisch und so feierlich fordert. Was aber jene anbetrifft, welche diesen wiederholten Warnungen ihr Ohr verschließen, so kann man nur sagen: sie haben Augen, um nicht zu sehen, Ohren, um nicht zu hören."

Der **liller** Korrespondent der „Independance" sah am 21. Abends **Gambetta** zum ersten Male seit 1869 wieder, wo er in Lille den „Progres du Nord" gegen den Kammerherrn v. Havrincourt vertheidigte. Die Berühmtheit ist Gambetta so ausgezeichnet bekommen, daß er fett geworden, während er vor einem Jahre noch dürr war, nur sein kolossaler negerartiger Haarwuchs ist grau melirt geworden. Dieses Bild bringt der Korrespondent in die schmeichelhafte Form: „Um es kurz zusammen zu fassen, ich hatte Desmoulins gekannt und ich fand Mirabeau wieder!" Also Mirabeau II. kam über Calais und Hazebrouck von Boulogne, wohin ihn der Kriegsaviso l'Hirondelle gebracht hatte; das „Volk" stürmte sogleich nach der Präfektur und verlangte, daß er rede. So geschah es. Am Abend erschien dann der liller Gemeinderath „um ihm seine Devoirs zu präsentiren." Am anderen Morgen drangen etwa 5- bis 600 „durch den Zufall begünstigte" Demokraten in die Gallerieen des Hotels, wo Gambetta sich befand, ein Hauptführer der Demokratie, Gemeinderath und gewesener interimistischer Maire, Verquin, hielt eine feurige Beglückwünschungsrede, und nun hielt Gambetta eine Rede an diese Leute, deren Begeisterung nun hinaus getragen wurde auf die Gasse, wo sich Tausende von Neugierigen umhertrieben. Darin hieß es. u. A:

Heute würde der Friede die Verstümmelung des Vaterlandes sein. Es steht Niemandem zu, einen einzigen Zoll des französischen Territoriums abzutreten. Wegen des Glückes unserer überfallenen Bevölkerungen, wegen der Ehre derer, die bis jetzt dem Einfalle entgangen sind, können wir kein Stück Erde, keine Fraktion der Bevölkerung abtreten. Frankreich ist der Vertheidigung bis auf den letzten Mann verfallen, sonst ist es auf immer vernichtet. Während 20 Jahren hat Bonaparte unsere Armeen vorbereitet; er hat für dieses gottlose Werk mehr als 20 Milliarden vergeudet, und doch verschwanden er und seine Armeen nach 14tägigem Kampfe. Seit vier Monaten steht fast das sich selbst überlassene Frankreich vor formidablen Armeen, ohne eine Millarde verausgabt zu haben, und sein Widerstand hat die ganze Nation entzündet, — **der Feind ist besiegt.** Denn Deutschland entvölkert sich. Seine ganze Bevölkerung ist unter den Waffen. Bei ihnen ist der Gedanke abgestorben, der Handel ist null, der Ruin ist überall. [Wie plump gelogen!] Bei uns ist das Leben der Gesellschaft nur behindert, aber es ist nicht abgestorben, und wenn wir, stark durch unser Recht und unser Gewissen, widerstehen, so kann Alles gerettet werden. Wenn die Preußen in drei Monaten noch auf unseren Territorien sind, so sind sie verloren. Durch alle möglichen Opfer müssen wir sie dort festhalten, um sie sicherer zu verderben. Wenn Jeder von uns diesen Glauben und diese Leidenschaft hat, so reicht es hin, zu wollen, um zu siegen. Was könnte diese Million Menschen gegen jene 38 Millionen Brüste, die geschworen haben, eher unterzugehen, als sich zu entehren! (An den 38 Millionen Brüsten dürfte eine gute Anzahl fehlen. Ein halbe Million der kräftigsten ist todt, gefangen oder krank.)

In **Bordeaux** protestirte der Kardinal-Erzbischof **Donnet** feierlich gegen die Verwendung zweier **Kirchen** in Bordeaux zu **Kasernen**, während man trotz der Misère des Landes die Theater ungehindert spielen lasse.

## Großbritannien und Irland.

**London**, 24. Januar. Mehrere Prinzen von Orleans, namentlich der Prinz von Joinville und der Herzog von Chartres, welche seit zwei Monaten in französischen Heeren gedient haben, sind hierher zurückgekehrt. — In Paris sind, da die Mehlvorräthe auf die Neige gehen, die von den Bauern zur Aussaat bisher zurückgebliebenen Vorräthe in Anspruch genommen.

## Italien.

**Rom**, 19. Januar. Noch ist das präzise Resultat der **Wahlen** nicht bekannt, allein so viel steht außer Frage, daß das Skrutinium den Kandidaten der gemäßigten Fortschrittspartei günstig gewesen ist. Im dritten Bezirke hat Raffaele Marchetti mindestens 270—280 Stimmen erhalten, Venturi vielleicht 100, und **Garibaldi**, der moderne Don Quixote, höchstens 60—70. Im vierten Bezirk vereinigt Augusto Ruspoli mindens 300 Vota, etwa 110—112 mögen auf das Conto Montecchis zu setzen sein. Künftigen Sonntag wird nunmehr zwischen Marchetti und Venturi im dritten, zwischen Ruspoli und Montecchi im vierten Kollegio die Ballotage stattfinden. Von den übrigen Mitbewerbern können wir vollständig abstrahiren, da sie nur ganz vereinzelte Stimmen erzielt haben. — Von besonderer Wichtigkeit erscheint das glänzende Fiasko Garibaldis. Wie? der kühne Bandenführer, dessen patriotischer Ruf: „Roma o la morte!" ehedem in hunderttausend Herzen wiederhallte, vermag in der Stadt, die ihm vielleicht am meisten verdankt, kaum ein Sechstel der abgegebenen Vota zu gewinnen? Als Ultra vom reinsten Wasser wäre er zwar ohne Zweifel so wie so durchgefallen, aber schwerlich hätte er ein so jammervolles Resultat aufzuweisen, wenn er sich nicht durch seine Parteinahme für die bankerotte Despotie Gambettas vor aller Welt lächerlich gemacht hätte. Für den gesunden politischen Sinn der künftigen Hauptstadt legt der Ausfall der Wahlen das ehrenvollste Zeugniß ab. Es wäre unter den obwaltenden Schwierigkeiten eine beklagenswerthe Thorheit gewesen, Abgeordnete von extremster Richtung zu wählen. Ein großer Theil von Stimmberechtigten, die im wesentlichen radikalere Gesinnungen hegen als die von Marchetti und Ruspoli repräsentirten, haben aus Opportunitäts-Gründen für diese Kandidaten votirt.

# Lokales und Provinzielles.

## Posen, 25. Januar.

— **Die Verspätung der Eisenbahn** hat, wie uns gemeldet wird und wie vermuthet werden konnte, ihren Grund in dem starken Schneefall der vergangenen Nacht. Der Personenzug von Stettin, welcher sonst 5 Uhr Morgens hier eintrifft und die Berliner Zeitungen mitbringt, kam erst um 6 Uhr ohne Zeitungen von Berlin, sowie von Bromberg, Danzig, Königsberg an, indem die Eilzüge der Ostbahn sowohl von Berlin als von Königsberg den Anschluß in Kreuz verfehlt haben. Die Zeitungen aus Berlin und aus dem Westen langten erst mit dem gemischten Zuge an, welcher statt um 8 Uhr Morgens, um 11 Uhr Vorm. eintraf; doch blieben einige derselben: der „Staatsanzeiger", die „Berl. Börsenztg." und die „Kreuzz." aus. Ebenso sind die Zeitungen aus Königsberg 2c. bis zum Schluß des Mittagblattes nicht eingetroffen.

— **In der Stadtverordnetensitzung** am 25. Januar waren von 35 Mitgliedern 26 anwesend. Der Magistrat war vertreten durch die Herren: Bürgemeister Kohleis und Stadräthe Annus, v. Chlebowski, Herse, Hebanowski, Samter. Den Vorsitz führte Hr. **Pilet**. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, verpflichtete der Vorsitzende von den neu, resp. wieder gewählten Mitgliedern Hrn. **Syndikus Wegner**, welcher als Mitglied des Abgeordnetenhauses der vorigen Sitzung der Stadtverordneten, der ersten in diesem Jahre, nicht hatte beiwohnen können, durch Handschlag. — Ferner theilte der Vorsitzende ein Schreiben des bisherigen Mitgliedes, Hrn. **Bankdirektor Nitykowski**, welcher gegenwärtig als Offizier in Sprottau steht, mit, nach welchem derselbe wahrscheinlich dort bleiben wird, nachdem die hiesige Realkreditbank aufgelöst ist, und demnach sein Ausscheiden aus der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung anzeigt. — Der königl. bairische Regierungs-Präsident der **Rheinpfalz** hat unter dem 27. Dez. v. J. an den Magistrat unserer Stadt ein Schreiben gerichtet, in welchem derselbe mittheilt, daß von den beträchtlichen Beiträgen, welche nach dem Beispiele Berlins von sämmtlichen preußischen Städten zur Linderung der durch die massenhaften Truppendurchzüge entstandenen Noth in den an Frankreich angrenzenden deutschen Provinzen und Ländern gewährt wurden, 166,667 Thlr. zur Vertheilung an 395 Kommunen in der Rheinpfalz gelangt seien. Indem nun der geschäftsführende Vorstand des pfälzischen Komites im Namen der Bevölkerung der Pfalz für diese reichlichen Gaben seinen Dank ausspricht, giebt er gleichzeitig die Versicherung, daß bei der Verwendung der dem Komite anvertrauten Gelder auf das Gewissenhafteste verfahren, und soweit dieselbe in der Pfalz selbst sich nicht als nothwendig erweisen sollte, jedenfalls im Sinne der Geber über den Rest verfügt werden wird.

Vier von den in der ersten Versammlung des Jahres gewählten **Kommissionen** haben sich konstituirt, und zu Vorsitzenden, resp. stellvertretenden Vorsitzenden gewählt: die Finanzkommission die Herren Zimmermeister Feckert und Maurermeister Schulz; die Finanzkommission die Herren Kaufleute H. Bielefeld und Sal. Löwinsohn; die Schulkommission die Herren Kaufmann C. Meyer und Sanitätsrath Dr. Hantke; die Wahlkommission die Herren Kaufleute C. Meyer und R. Asch. Endlich verlas der Vorsitzende noch eine Interpellation mehrerer Stadtverordneten an den Magistrat, betr. das hiesige **Einquartirungswesen**, es werden in derselben mancherlei Uebelstände und Unregelmäßigkeiten in diesem Zweige der städtischen Verwaltung hervorgehoben, und schließlich der Wunsch ausgesprochen, daß diesen Uebelständen abgeholfen werden möge. Der Herr Bürgermeister erklärte sich bereit, in der nächsten Sitzung auf Grund statistischen Materials diese Interpellation zu beantworten. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Zu **Armenbezirksvorstehern** wurde auf Vorschlag der Wahlkommission, in deren Namen Hr. Rob. **Asch** referirte, gewählt: im 3. Bezirk Hr. Kaufmann Rudolph, im 4. Hr. Kunstgärtner Krause, im 5. Hr. Stadtsekretär Zehe, im 19. Hr. Konsistorialrendant Janowicz.

In Betreff der **Kanalisirung der Stadt Posen** theilte Herr **Feckert** im Namen der Baukommission mit, daß dieselbe nach dem Beschlusse der vorigen Stadtverordnetenversammlung zur Berathung über diese Angelegenheit zusammengetreten sei. Man habe die seitens des Magistrates dafür vorgebrachten Gründe, in die Ausarbeitung eines Kanalisationsprojekts erst nach Beendigung des Krieges einzutreten, nicht für stichhaltig erachtet, und habe der gegenwärtige Winter aufs Neue gezeigt, wie nothwendig für unsere Stadt eine Kanalisation sei. Doch sei die Angelegenheit dadurch in ein neues Stadium getreten, daß sich vor Kurzem ein aus Privatpersonen bestehendes provisorisches Komite gebildet habe, welches die Sache in die Hand zu nehmen bereit sei. — Hr. Stadtrath Dr. **Samter** verlas auf Wunsch der Versammlung das Reskript des Ministeriums, in welchem die Beschwerde der städtischen Behörden in Betreff der von dem hiesigen k. Polizeidirektorium angeordneten Kanalisirung der Wilhelmsstraße zurückgewiesen wird. Der Antrag des Hrn. **Mützel**, die Versammlung möge den Magistrat ersuchen, in der nächsten Stadtverordnetensitzung mitzutheilen, was er nun weiter in Betreff der Kanalisirung der Wilhelmsstraße zu thun gedenke, wurde von der Versammlung angenommen.

Ueber die **Wahl eines unbesoldeten Stadtraths** an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Müller referirte im Namen der Wahlkommission Hr. C. **Th. Meyer**. Danach beantragt die Kommission, die Wahl bis zum 1. April d. J. zu vertagen, da zu dieser Zeit noch ein zweiter Stadtrath, Hr. Mamroth, durch Verziehen von hier ausscheide. Zwar wies Hr. Stadtrath Dr. **Samter** darauf hin, daß eine Stadt von der Einwohnerzahl Posens stets 8 unbesoldete Stadträthe haben müsse; doch schloß sich die Versammlung dem Kommissionsantrage an.

Als **Schiedsmann** für das 4. **Revier** wurde auf den Antrag der Wahlkommission, in deren Namen Hr. R. **Asch** berichtete, Hr. Kaufmann Fraas wiedergewählt.

Als **Mitglieder der Direktion der Gas- und Wasserwerke** wählte die Versammlung auf Antrag des Hrn. C. **Meyer**, welcher im Namen der Wahlkommission berichtete, wieder die Herren Dr. Szafarkiewicz, Garfey und Dr. Mankiewicz.

In Betr. der **Suspendirung des mit dem Theaterdirektor Schäfer abgeschlossenen Vertrages pro Februar und März** theilte Hr. Stadtrath Dr **Samter** mit, daß Hr. Schäfer seinen Antrag zurückgezogen habe, nachdem sein Bühnenpersonal auf einen Abzug von 10 Prozent der Gage eingegangen sei.

— **Als neues Mitglied der Sparkassen-Deputation** wurde gewählt Hr. H. Markus. Zwischen den beiden bisherigen Mitgliedern Hrn. B. H. Asch und Janowicz, wurde geloost und blieb demnach der erstere als Mitglied in der Deputation.

Ueber die eine der **persönlichen Angelegenheiten** wurde in öffentlicher Sitzung berathen. Danach bewilligte die Versammlung der Wittwe des verstorbenen pens. Stadtsekretärs, Hrn. Hauptmann a. D. Rosenfeld pro 1871 eine monatliche Pension von $12\frac{1}{2}$ Thlr. Zur Berathung der anderen persönlichen Angelegenheit: Erhöhung der Gehälter des Realschul-Direktors Dr. Brennecke, Professoren Dr. Haupt und Motty trat die Versammlung zu geheimer Sitzung zusammen.

— **Carl Leopold Kretschmer**, Kriminalkommissarius zu Posen, welcher hier Dienstag Abends starb, wurde im Jahre 1802 zu südpreußischen Zeiten in Kalisch geboren, war seit 1833 kgl. Vogt zu Skalmierzyce, seit 1837 kgl. Distriktskommissarius, und hat seit dem Jahre 1844 in Posen als Kriminalkommissarius bei dem kgl. Polizeidirektorium, zuletzt als Polizeianwalt fungirt. Seine Pflichttreue wurde vom Staate durch Verleihung des Rothen Adlerordens anerkannt.

— **Zur Aufthauung** von eingefrorenen Abflußröhren bedient man sich hier gegenwärtig eines kleinen stehenden Dampfkessels, welchen Herr Wasserleitungsfabrikant **Grosser** zu diesem Zwecke angeschafft hat. Man sieht gegenwärtig diesen Apparat auf der Wilhelmsstraße in Thätigkeit.

□ **Lissa**, 24. Januar. [Militär-Lazarethe. Königl. Kommissions-Rath, Hr. Rudolph Moll.] In den hiesigen Militärlazarethen befinden sich gegenwärtig 130 bis 140 Verwundete, darunter mehr als 50 Franzosen. Letztere zählen zum Theil zu den Schwerverwundeten, so daß bei mehreren derselben sogar Amputationen an Gliedern vorgenommen werden mußten. Der Privatmildthätigkeit ist mit dieser relativ großen Zahl von Kranken und Verwundeten ein weites Feld geöffnet und müssen wir es dankbar anerkennen, daß dieselbe in keiner Weise hinter der mildthätigen Theilnahme anderer, viel gerühmter Ortschaften zurückbleibt. Es liegt sicherlich nicht im Charakter und in den Intentionen dieser Wohlthäter, ihre Namen speziell veröffentlicht zu sehen. Hervorgehoben zu werden verdient jedoch noch, daß seither mehrere sehr geachtete Damen sich mit der Pflege und der Oberaufsicht der Kranken und Verwundeten eifrig beschäftigen. — Der Kaufmann Hr. **Rudolph Moll** hierselbst, einer der intelligentesten und geachtetsten unserer hiesigen Mitbürger, ist mittels Allerhöchsten Diploms d. d. Versailles, den 27. Dezember v. J. zum kgl. Kommissionsrath ernannt worden. Diese Ernennung hat hier die freudigste Theilnahme gefunden, da Hr. M. von jeher sich durch gemeinnütziges Streben und Wohlthun besonders hervorgethan hat. Sein Wohlthun beschränkte sich nicht blos auf den engeren Kreis seines Wohnortes, sondern es dehnte sich vielmehr stets auch auf weitere Kreise aus, und so boten ihm schon die Kriege von 1864 und 1866 ein weites Feld für reiche patriotische Spenden, in deren Folge er schon im Jahre 1867 die seltene Auszeichnung genoß, daß ihm die in Bronze ausgeführte Büste des Königs von Allerhöchdemselben verehrt worden ist. Die jüngste Ernennung wird nicht verfehlen, auch in weiteren Kreisen des bekannten und in der Geschäftswelt sehr geschätzten Mannes die gleiche freudige Theilnahme zu erregen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.



(Beilage.)

Bei der am 16. d. M. stattgehabten Wahl der Mitglieder für die Handelskammer sind als solche die Herren:

Kaufmann **Paul Andersch,**
" **Jacob Appel,**
Kommerzienrath **Friedrich Bielefeld,**
Kaufmann **Nehemias Brodnitz,**
" **Eduard Ephraim,**
" **Tobias Friedmann,**
" **Robert Garfey,**
" **Maier Hamburger,**
" **Heinrich Hertz,**
Kommerzienrath **Bernhard Jaffé,**
Kaufmann **Louis Jaffé junior,**
" **Gustav Kronthal,**
" **Salomon Löwinsohn,**
" **Hartwig Mamroth,**
" **Heymann Marcus,**
" **Carl Meyer,**
" **Robert Schmidt,**
" **Aron Thorner**

gewählt worden, was wir in Gemäßheit des § 15 des Gesetzes über die Errichtung von Handelskammern vom 24. Februar 1870 mit dem Bemerken zur Kenntniß bringen, daß etwaige Einsprüche gegen die Wahl binnen zehntägiger Frist bei der Handelskammer anzubringen und von der königlichen Regierung endgültig zu entscheiden sind.

**Posen,** den 26. Januar 1871.

**Die Handelskammer.**

---

## Aufforderung.

Unter den kriegsgefangenen Franzosen befinden sich viele geschickte Arbeiter, und liegt es in der Absicht der Kommandantur, diesen Beschäftigung in ihrem Handwerk zuzuwenden, weshalb ich die hiesigen Gewerbtreibenden ersuche, sich mit ihren Anträgen an die Kommandantur zu wenden.

Posen, 26. Januar 1871.

**v. Kräwel.**

---

## Bekanntmachung.

In unserem Depositorio befinden sich folgende vor länger als 56 Jahren deponirte Testamente:

1) des Musketier Philipp Lorch und dessen Ehefrau Christiane Lorch geb. Diederich aus dem Jahre 1806;
2) der Justine Jerzykowska geb. Neubauer vom 22 Dezember 1807;
3) des königl. Hauptmanns beim adelichen Kadetten-Institut George August Wagenführ und dessen Ehefrau Susanna Wagenführ geb. Conrad;
4) des Füsilier Adam Gottfried Moldenhauer vom Meckendorf'schen Regiment.

Gemäß § 218 Titel 12 Theil I. des Allgemeinen Landrechts werden die unbekannten Interessenten aufgefordert, die Publikation derselben bei uns nachzusuchen.

**Posen,** den 3. Januar 1871.

**Königliches Kreisgericht.**
**Zweite Abtheilung.**

---

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julian Affeltowicz** zu Posen hat der Kaufmann Julian Grosser zu Krakau nachträglich eine Forderung von 56 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. nebst 6 pCt. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

**8. Februar 1871,**

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

**Posen,** den 21. Januar 1871.

**Königliches Kreisgericht.**
Der Kommissar des Konkurses.
*Gaebler.*

---

## Nachlaß-Auktion.

**Montag den 30. Januar,**

Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich **Jesuitenstraße Nr. 12**

verschiedene Möbelgegenstände, Betten, Tisch- ꝛc. Wäsche, Kupfer-, Porzellan-, Eisen- und Glasgeschirr, Kleidungsstücke, Pelze, Haus-, Küchen- und Wirthschaftsgeräthe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

*Rychlewski,*
königlicher Auktionskommissarius.

---

Zum Zweck der Regulirung des Nachlasses des am 31. Dezember 1870 in Grembanin bei Kempen verstorbenen Grafen **Napoleon Kręski** werden alle Interessenten, welche Ansprüche an die Verlassenschaft zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen 14 Tagen unter Angabe des Betrages und der Natur der Forderung, sowie der Beweismittel bei der Gräfin **Kręska** in Grembanin zu melden.

---

**Nur noch bis Sonntag Abend** bin ich für Fußleidende täglich von 9 bis 1 und 2–7 Uhr **große Ritterstraße 7, 2. Etage** zu consultiren.

**Ww. Oelsner, Fußärztin.**

---

Ich erlaube mir das geehrte reisende Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß ich das von meiner Schwiegermutter seit einer langen Reihe von Jahren hier innegehabte

## Ehrlich's Hôtel

übernommen und empfehle ich dasselbe dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums. Ich werde mich bemühen, den Wünschen desselben in jeder Weise gerecht zu werden.

**Neustadt a/Warthe,** 26. Januar 1871.

**Robert Peyser.**

---

## Bretter!

Eine Partie trockene kief. 4/4", 5/4", 6/4", 8/4", 12/4" Bretter, sowie auch geschnittene Bauhölzer in verschiedenen Stärken u. Längen stehen in Kosten billig zum Verkauf. Näheres beim Tischlermeister **Nerlich** in **Kosten**

---

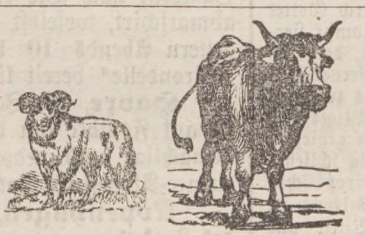
## Die Borke

von 100 Stück starken Eichen beabsichtige ich zu verkaufen.

**Dom. Lopienno.**

**Wirth.**

---



**170 fette Schafe u. 20 fette Ochsen**

verkauft Dom. **Jankowo** b. Gnesen.

---

**Gut gestrickte wollene Socken,**
**Flanell-Hemden,**
**Wollene Jacken,**
**Wollene Unterbeinkleider,**
**Leibbinden,**
**Jagdwesten,**
**Feld-Baschliks,**

sowie **alle Tricotage-Artikel** in Seide, Wolle, Vigogne und Baumwolle in **größter** Auswahl zu den **billigsten** Preisen.

Posen, Markt 63.

**Robert Schmidt**
(vorm. Anton Schmidt).

---

## Allumettes,

(Wachs-Zündkerzen) Cartonnage und Qualité der Waare genau der französischen entsprechend, liefert jetzt wieder in jeder Quantität zu billigem Preise

**Aug. Winckler,**
Berlin, Oranienburgerstraße Nr. 9/10.

---

Hochrothe zuckers. Himbeer-Apfelsinen, saftr Citronen, beste türk. u. franz. Cath.-Pflaumen u. geschält Backobst empf. billigst **Kletschoff**

---

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom 24. d. Mts. ab in meiner Bäckerei

## Posener Brot

in zwei Sorten vorräthig halte.

**S. Wiatr**
in Schrimm, Warthenstr. 204.

---

Wir suchen für unsere Fabrikate bei anständiger Provision einen mit guten Referenzen versehenen

## Agenten,

der bei Destillateuren und Spezereihändlern Bekanntschaft hat.

**Karlowa & Co.**
in Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

---

**Ein gut möblirtes Zimmer** nebst Schlafkabinet ist zum 1. Februar zu vermiethen Berlinerstr. 25. 3 Tr. h.

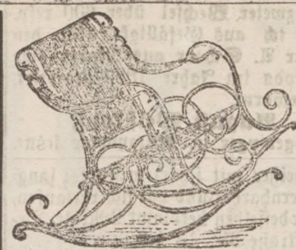
---

**Wilhelmspl. 17** 2 Tr. links 1 möblirte Stube billig zu vermiethen.

---

**Krämerstr. 1,** 3 Tr., 1 Zimmer möblirt oder unmöblirt billig zu vermiethen.

---



## Bieler & Co. Leipzig.

**Fabrik von Meubles aus massiv gebogenem Holze,**

halten ihr Fabrikat als: Tisch-, Sopha, Sessel, Schaukeln und andere Stühle bestens empfohlen.

Tüchtige Vertreter werden gewünscht

---

| 1869. Amsterdam. | Erste Preismedaille 1869 Pilsen. | 1869 Wittenberg. |
| --- | --- | --- |

## Liebe-Liebig's Nahrungsmittel i. l. Form,

Ersatzmittel für Muttermilch empfiehlt in frischer Sendung in Flaschen zu 12 Sgr. Apotheker **Pfuhl** in Posen. Lager in allen größeren Apotheken.

---

**Kriegs-**

**Verhältnisse halber** konnten wir große Parthien feinste Havanna-Tabake sehr billig kaufen und sind daher in Stand gesetzt nachstehende Marken Cigarren billigst zu verkaufen: **Hochfeine Blitar Havanna El Morro à Thlr. 16,** — unsere allgemein beliebte **Hochfeine Blitar Havanna Kronen Regalia à Thlr. 20, — Extrafeine Havanna La Perla à Thlr. 24, — Extrafeine Havanna flor Imperiales à Thlr. 28** — pro **Mille.** Diese Marken sind durchgehend von feinster Qualität und Aroma, schöner Façon und gut gearbeitet, in leichter, mittler und kräftiger Waare vorräthig, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Dieselben kommen importirten Havanna's an Qualität gleich, während selbe 50 bis 80 Thlr., unsere **nur** 16–28 Thlr. kosten. Probekisten à 250 Stück pro Sorte versenden franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

**Friedrich & Co.,** Cigarren- u. Cigarrettenfab. — **Leipzig**

Comptoir: Königsplatz-Ecke.

**Türkische Cigarretten** Nr. 12 à Thlr. 1, — Nr. 6 à Thlr. 1. 15 Sgr., — Nr. 5 à Thlr. 2 — Nr. 3 à Thlr. 3 für 250 Stück.

---

## 37. Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben:

### A. monatlichen Beiträgen pro Januar cr.

Vom Direktor Greulich 1 Thlr., Stadtrath von Chlebowski 2 Thlr., A. Sieburg 2 Thlr., (durch Herrn Ober-Postrath Bauer) Theusius, Postinspektor 5 Thlr., Mende, Ober-Post-Sekretair 1 Thlr., Effenberger, Posteleve 1 Thlr., Stühlke, Postexped. 1 Thlr. Von den übrigen Beamten der Ober-Post-Direktion 6 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Von den Beamten des Postamts 5 Thlr. 20 Sgr, Astman Emil 1 Thlr., Bendix J. 1 Thlr., Buckow J. 1 Thlr., Bachstein 1 Thlr., Dawczynski 7½ Sgr., Frau Exleben 5 Sgr, Favre 10 Sgr., Friese pro Januar und Februar 2 Thlr., Sanitätsrath Dr. Freudenreich 1 Thlr., Finkel J. 10 Sgr., Filehne Bernhard 1 Thlr., Feldmann A. 7½ Sgr., G. S. 10 Sgr., Giernat V. 15 Sgr., Guttmacher Meyer 5 Sgr., Günther E. 1 Thlr., Gerling H. 10 Sgr., Hecht 1 Thlr., Heymann B. 1 Thlr., Hracke 1 Thlr., Jahns T. 10 Sgr. Jaeschin Mathilde 1 Thlr., Kilinski A. 1 Thlr., Klug jr. 1 Thlr., Kratochwill Anton 5 Thlr., Lehmann J. 1 Thlr., Lewy Louis 5 Sgr., Lehmann A., Dienstmann 10 Sgr, Mehring, Geh. Reg.-Rath 1 Thlr, Mondre 15 Sgr., Menzel, Bäckermeister 1 Thlr, Mattheus Emil 5 Sgr., Mazur Salomon 5 Sgr., Neufeld Siegfried 1 Thlr., Neumeyer 1 Thlr., Neumann 1 Thlr, Frau Emilie Neumann 15 Sgr., Pracht 15 Sgr., Rudolph, Kaufmann 5 Sgr., Schmidt, Steinsetzermeister 1 Thlr., Tielsch F. 7½ Sgr., Töplitz Lehrer 5 Sgr., Zehe, Stadtsekretair 1 Thlr., Zadek J. 5 Sgr. Frau Friese pro Januar und Februar 2 Thl.

### B. Vierteljährliche Beiträge (1. Oktober).

Dr. Brennecke 2 Thlr., Asch Louis 2 Thlr., Aschheim Moritz 1 Thlr., Auerbach Selig 5 Thlr., Asch Adolph 3 Thlr, Becker Julius 2 Thlr., Bienwald 1 Thlr., Dr. Cranz, Genr. Superint. 5 Thlr., Dr. Enger 2 Thlr., Engel S. 1 Thlr., Frl. Flux 1 Thlr., Fiegel S. 1 Thlr., Graebe, App.-Ger.-Rath 25 Thlr. Goldenring 5 Thlr., Hielscher, Rektor 2 Thlr., Dr. Heidrich 1 Thlr., Hubert 1 Thlr, Heinisch 20 Sgr., Hertz Heinr. 5 Thlr, Dr. Jakowiecki 1 Thlr., Kupke, Lehrer 1 Thlr., Knipfer, Bäckermeister 1 Thlr., Kantorowicz Wtw. 5 Thlr., Koschmann, Labischin 1 Thlr, J. J. Kottwitz 1 Thlr. 7½ Sgr., Laskowski, Gymn.-Lehrer 1 Thlr, Lichtenstein Adolph 1 Thlr., Dr. Moritz 2 Thlr., Fräulein Molinska 1 Thlr., Möllenhoff, App.-Ger.-Rath 4 Thlr., Mannheimer Ludw. 1 Thlr., Marcus Heymann 5 Thlr. Marcus Jakob 3 Thlr., Moral A. 5 Thlr., Neudecker, Professor 2 Thlr., Orgler, Rechtsanwalt 5 Thlr., Pawelitzki, Lehrer 1 Thlr., Pilet, Rechtsanwalt 10 Thlr., Pincus Gebr. 2 Thlr., Rosenthal, Bank-Direktor 5 Thlr., Dr. Starke 2 Thlr., Schönborn, Prediger 2 Thlr., Sikorski, Oberlehrer 2 Thlr., Dr. Schaper, Gymnas.-Direktor 2 Thlr, Graf Schweinitz, Präsident 8 Thlr., Scheding 1 Thlr, Silbermann S. 2 Thlr., Szawelski, Thierarzt 15 Sgr., Dr. Tiesler 2 Thlr., Dr. Voretsch 2 Thlr., N. Tobias 1 Thlr. Voigt, Ober-Staats-Anwalt 5 Thlr., Fräulein Werner 1 Thlr, Weiß, Kaufmann 1 Thlr., Dr. Warschauer 15 Sgr.

### C. Beiträge zum Transport für die 10. Division.

Vom Provinzial-Verein 150 Thlr., Bürgermeister Kohleis 5 Thlr., Rechtsanwalt Bertheim 5 Thlr, Unbenannt 3 Thlr., App.-Ger.-Rath Reicheilt 1 Thlr., Kaufmann Cantor 2 Thlr., Robert Schmidt 10 Thlr., Fräulein Hulda H. 20 Sgr., Fräulein Helene S. 5 Sgr., Dr. Moritz 1 Thlr., Salamon Briske 2 Thlr., Ober-Prediger Kleite 5 Thlr., A. Kuenkel jr. 2 Thlr., Abraham in Stanicewo 20 Sgr, A. B. 10 Sgr., Salarien-Kassenrendant Kümmler in Schroda 3 Thlr, Landrath Schopius in Rawicz 00 Thlr., A. v. Delhaes auf Borowo 10 Thlr., Sanitätsrath Dr. Derneu 5 Thlr., Bauräthin Wollenhaupt 15 Sgr., S. D. Jaffe 20 Thlr., Magnus Czapski 5 Thlr., Hugger sen. 10 Thlr., Schlosser Nachtigall 1 Thlr., Kaskel auf Trzeline 5 Thlr., Helling 10 Sgr., Wirzynski auf Gnuszyn 10 Thlr., Förster Krüger und Glówno Col. 1 Thlr., Förster Enke in Louisenhein 1 Thlr., Justizrath Kübler 3 Thlr., Gutsbesitzer Meyer auf Minikowo 2 Thlr., Magistrat Stęszewo 6 Thlr. 10 Sgr., General von Kirchbach 25 Thlr., Kommerzienrath Bielefeld 12 Thlr., Pastor Schönfelder in Bojanowo 1 Thlr., Unbenannt 1 Thlr., Vetter 10 Sgr., Stadtrath Berger 15 Thlr., Frau Hauptmann Köpke 3 Thlr., Graf v. d. Lippe 10 Thlr., Regens Bilewicz 1 Thlr., Superintendent Heinrich in Bein 12 Thlr., Marcus Hepner in Krotoschin 10 Thlr., Marcus Sander in Charczyo 10 Thlr, die hiesige Freimaurer Loge 25 Thlr., Frau Zarneck 15 Sgr.

Posen, am 26. Januar 1871.

**Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.**

---

Ein brauchbarer **Flügel** ist **Graben 1** Thor, links 1 Treppe, billig zu verkaufen.

---

Einen Transport große **Speckflundern** empfing per Eilgut und empfiehlt

**der Pommersche Laden,**
Sapiehaplatz Nr. 7.
*Eduard Keppich.*

---

## Zur gefälligen Beachtung.

Aus unserer hier unweit des Bahnhofes neu erbauten Korn-Dampf-Brennerei und Hefe-Fabrik empfehlen wir ächt und reinen Nordhäuser Korn-Branntwein und Spiritus, wie auch täglich frische Preß-Hefe in vorzüglichster Güte und billigsten Preisen.

Samter im Januar 1871.

**Embacher & Schwänike.**

---

**Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60** ist **ein Laden** zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

---

Kleine Gerberstraße 9, 2 Treppen, ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

---

Ein zweifenstr. möbl. Zimmer nach vorne ist zu vermiethen kl. Gerberstr. 7, rechts.

---

## Eine Spiritus-Remise

sucht zu miethen

Bank für Landwirthschaft und Industrie.

**Kwilecki, Potocki & Co.**

---

Dominikanerstr. 3 ist in der Dachetage eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

---

## Nach Queensland in Australien

befördern **zwischen dem 15. März und 1. April** Landleute und ledige Dienstmädchen mit Vorschuß der Passage.

**Louis Knorr & Co.**
in *HAMBURG.*

---

**St. Martin 25./26.** ist ein kleines Vorderzimmer sofort zu vermiethen.

---

**Emil Taubers**

## Volksgarten-Theater

Morgen, Freitag, 27. Januar 1871.
Zum Besten der Unterstützungskasse des Posener
**Landwehr-Vereins.**

Ouverture aus „Zampa" von Herold.

**Der 2. Akt aus „Lenore",**
Vaterländisches Schauspiel von Holtei.

Wiener Couplet-Walzer von Strauß.

**Männer-Quartett.**

**Flöten-Solo** (Fantasie über Norma), vorgetragen von dem Kaufmann Ahrend, gegenwärtig Wehrmann im Landwehr-Bataillon 37.

**Damen-Quartett.**

**Arie aus „Oberon",** gesungen von der Kgl Preuß Hofopernsängerin Frau Böttcher.

**Der große Schweiger Moltke,**
vorgetragen von Herrn Schneider.

**Nur immer deutsch,**
Solo mit Gesang, vorgetr. von Frl. Heinzius.

**Die Marketenderin vor der Hochzeit,**
vorgetragen von Frl. Buchwald.

Fest-Quadrille aus „Faust."

**Fritzchen und Lieschen,**
Operette in einem Akt von Offenbach.

Lebende Bilder aus dem gegenwärtigen Kriege:

**a) Der Ruf zur Fahne und der Abschied von der Heimath;**
**b) Im Bivouak vor Paris;**
**c) Großes Schlachten-Gemälde.**

**Schluß-Tableau mit bengalischer Beleuchtung.**

**Das Tabakrauchen ist für diese Vorstellung nicht gestattet.**

Billets à 7½ Sgr. für den Sperrsitz und à 5 Sgr. für alle übrigen Räume sind, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, von **heute** in der Musikalienhandlung von **Bote & Bock, Schlesinger und Jagielski** und Abends an der Kasse zu haben.

Zu dieser Vorstellung ladet ergebenst ein

**Der Vorstand des Pos. Landwehr-Vereins.**

---

Eine **gesunde Amme** sucht Stellung. — Näheres bei Frau **Soberska** in Moschin.

---

Eine Erzieherin, die fertig französisch spricht, und im Unterrichten von Kindern Gewandheit besitzt, wird unter bescheidenen Ansprüchen sofort oder zum 1. April gesucht. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

---

**Ein zweiter Wirthschaftsbeamter,** beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort Anstellung auf dem Dom. Mrowino bei Rokitnica. Anmeld. fr.

---

Das Dominium **Sarbia,** bei Mieseisko, Kreis Wongrowitz, sucht zum 23. April d. J. einen tüchtigen Waldwärter, evangelischer Konfession. Und zum 1. Juli d. J. einen tüchtigen Schäfer evangelischer Konfession.

Persönliche Vorstellung bedingt.

---

Dominium **Mnichowo** bei Gnesen sucht zum 1. April einen unverheir. evangel., mit guten Zeugnissen versehenen

**Wirthschafts-Beamten,**

Gehalt 120 Thlr. incl. Wäschgeld.

---

Dom. **Mnichowo** bei Gnesen sucht zum 1. April einen verheiratheten

**Gärtner**

der mit dem Gemüsebau und Obstbaumzucht gut betraut ist. Persönliche Vorstellung erforderlich."

---

## Annonce.

Zum sofortigen Antritt wird auf dem Dom. **Grobia** bei **Zirke** ein

**Gärtner,**

**der Jäger** ist, gegen ein gutes Gehalt verlangt. Persönliche Vorstellung erwünscht.

---

Zum sofortigen Antritte oder per 15. Febr. cr. suche ich einen

**Destillateur**

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, der sich auch zu kleineren Reisen qualifizirt. Reflektanten belieben Abschrift Ihrer Zeugnisse beizulegen.

*E. R. Hoff,* Ostrowo.

---

**Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen und schöner Handschrift sucht

*S. Lithauer,*
Posen, Wilhelmsplatz 17.

---

Ein **verheiratheter deutscher Gärtner,** welcher gute Zeugnisse besitzt, sucht sofort oder per 1. April c. eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Kahl** in Stenszewo.

# 2. Fr. Reuter-Vorlesung

**Sonnabend den 28. Januar** in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums.

**Burmeister.**

---

Ein militärfreier, mit guten Zeugnissen und Empf. versehener

## Wirthschafts-Beamter,

13 Jahr beim Fach, der poln. und deutschen Sprache mächtig, sucht, um sich verheirathen zu können, zum 1. April c. Stellung. Geneigte Offerten werden erbeten unter poste restante **B. L. H. # 100. Gostyn.**

---

## Ein Mühlenwerkführer

sucht Stellung zum baldigen Antritt im Inlande oder Auslande, da er mehrere Jahre im Auslande war, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist.

**Wilhelm Winkler**, Kosten.

---

## Ein junger Mann,

beider Landessprachen mächtig, findet sofort in einem größeren Spiritus- und Getreidegeschäft Stellung. — Adresse **L. M. 1871** poste restante **Posen.**

---

☞ **Ein Förster**, welcher 18 Jahr beim Fach in Königl. Forsten gelernt, und militärfrei ist, auch mit guten Attesten versehen, welcher mit dem Holz-Einschlage und Vermessung, so wie Anbaue der Hölzer und der Jagd vollkommen vertraut und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht hier oder in russisch Polen bald oder zum 1. April Stellung. Gefällige Anfragen ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

---

**Warnung.**

Vor Ankauf zweier Wechsel über 600 resp. 900 Thlr., die ich aus Gefälligkeit für den Rittergutsbesitzer **A. Schur aus Murzynowo** leśne bei Schroda im Jahre 1869 acceptirt, wird hiermit gewarnt.

**August Weißkopf,**
Ausgedinger in Murzynowo leśne.

---

Ein großer weißer mit scharzem Kopfe; langhaariger St. Bernhard-Hund hat sich verlaufen, der Ueberbringer desselben bekommt 2 Rthlr. Belohnung, Bergstraße Nr. 13 bei

**Stanowski.**

---

## Ein Sack Bürsten,

gez. **M. C. 7.** ist verloren worden. Dem Abgeber wird eine angemessene Belohnung **Schuhmacherstraße 19** zugesichert.

---

Heute Donnerstag den 26. d. Mts. **Pökelfleisch und Schweineschnauzen mit Erbsen und Sauerkohl**

bei **Volkmann**, Wronkerstr. 17.

---

Die Beerdigung des Pr. Polizei-Kommissarius **Kretschmer** findet Freitag den 27., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus (Fischerei Nr. 6) statt.

---

Die Beerdigung unseres inniggeliebten Gatten, Vaters und Bruders **Theodor Bartz** findet Freitag Nachmittag um 3 Uhr, vom Berliner Thor aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

---

## Stadt-Theater in Posen

Donnerstag den 26. Januar. **(Neu)** einstudirt. **Die Bezähmung der Widerspenstigen.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare, übersetzt von Deinhardstein.

Freitag den 27. Januar. **Die Journalisten.** Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

In Vorbereitung: **Preußisches Strafrecht.** Lustspiel in 3 Akten von Otto Girndt.

---

*Emil Tauber's*

## Volksgarten-Theator.

Donnerstag den 26. Januar:
**Die alte Schachtel.**
**Singvögelchen** 2c.

**Die Direktion.**

---

**Photographisches Atelier.**

## H. Zeidler, Wilhelmspl. 6.

Karten das Dutzend 2 bis 3 Thlr.

---

## Im Breslauer Keller

heute Donnerstag den 26. Eisbeine mit Sauerkohl, wozu einladet **L. Kiesewalter.**

---

## Central-Halle.

Heute Donnerstag **frische Wurst mit Sauerkohl** wozu ergebenst einladet

***J. Flegel.***

---

## Börsen-Telegramme.

**Newyork,** den 21. Januar. Goldagio 10¾, 1882. Bonds 109⅜.

**Berlin,** 26. Januar. (Anfangs-Kurse.) Weizen fest, pr. Jan. 75¼, April-Mai 77⅝. — Roggen fest, loko 51½, Jan.-Febr. 51⅞ Febr.-März 52, April-Mai pr. 1000 Kilogr. 53½. — Rüböl still, loko 28. 18, Jan. 28. 15, April-Mai 29. —. — Spiritus per Jan.-Febr. 17. 2, April-Mai 17. 19, Mai-Juni 17. 23. per 10,000 Litres (in Rt. u. Sgr.) — Hafer pr. Jan. 47 pr. 100 Kilogramm. — Petroleum loko 16. — Staatsbahn 207. — Lombarden 100¾. — Italiener 55⅛. — Amerik. 96¼. — Oesterr. Kredit-Aktien 138¾. — Türken 42½. —. 7½ pCt. Rumänier 52½.

Fondsstimmung: fest.

---

## Börse zu Posen

am 26. Januar 1871.

**Fonds:** Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Jan. 47⅝, Jan.-Feb. 47⅝, Febr.-März 48½, Frühjahr 50, April-Mai 50½, Mai-Juni 51.

**Spiritus** [mit Faß] gekündigt 15000 Quart. pr. Jan. 14⅝ –10/24, Febr. 14 11/12, März 15 1/12, April 15¼ Mai 15⅜, Juni 15 11/12. **Loko-Spiritus** (ohne Faß) 14 23/24.

[Privatbericht.] **Wetter:** gelinde. **Roggen:** still. pr. Jan. 47½ B. u. G., Jan.-Febr. do., Febr.-März 48 bz. u. G., Frühjahr 50 G. u. B., Mai-Juni 51 B. u. G., Juni-Juli 52 B., 51½ G.

**Spiritus:** fester. Gekündigt 15000 Quart. pr. Jan. 14⅝ bz. u. B., Febr. 14 11/12–⅞ bz. u. B., März 15 1/24–1/12 bz. u. B., April 15¼ G., 15½ B., Mai 15 7/12 G., 15⅔ B, April-Mai 15½–11/24 bz., B. u. G., Juni 15 11/12 G, Juli 16¼ B. Loko ohne Faß 14½ bz.

---

## Telegraphische Börsenberichte.

**Köln,** 25. Januar, Nachmittags 1 Uhr. Frostwetter. **Weizen** fest, hiesiger loko 8, 10, fremder loko 7, 27½, pr. März 7, 28½, pr. Mai 8, 3, pr. Juni 8, 6. **Roggen** höher, loko 6, 10 pr. März 5, 27, pr. Mai 6 1/60. **Rüböl** behauptet, loko 16 7/10, pr. Mai 15 8/10, pr. Oktober 15 1/10. **Leinöl** loko 12 1/10. **Spiritus** loko —.

**Breslau,** 25. Januar, Nachmittags. **Spiritus** 8000 Tr. 14⅔. **Weizen** pr. Januar. 71½. **Roggen** pr. Januar 48, pr. April-Mai 50⅓. **Rüböl** loko 14½, pr. Januar 14⅛, pr. April-Mai 14½. **Kleesaaten** fest. **Zink** umsatzlos.

**Bremen,** 25. Jan **Petroleum** fest, **Standard white** loko 6 11/24.

**Hamburg,** 25. Januar, Nachmittags. **Getreidemarkt.** **Weizen** und **Roggen** loko still, Termine fest. **Weizen** pr. Januar 127 pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 158 B., 157 G., pr. Januar-Februar 127 pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 158 B., 157 G., pr. April-Mai 127 pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 162½ B., 161½ G. **Roggen** pr. Januar 108 B., 107 G., pr. Januar-Februar 108 B., 107 G., pr. April-Mai 112 B., 111 G. **Hafer** und **Gerste** still. **Rüböl** ruhig, loko 31½, pr. Mai 31, pr. Oktober 28¾. **Spiritus** ruhig, loko und pr. Januar 20, pr. Febr. 20¼, pr. April-Mai 20¾. **Kaffee** fest, Umsatz 2000 Sack **Petroleum** still, Standard white loko 14½ B., 14⅜ G., pr. Januar 14⅜ G., pr. Februar-April 13¾ G. — Frost.

**London,** 25. Januar. **Getreidemarkt** (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: **Weizen** 6780, **Gerste** 2510, **Hafer** 3530 Quarters.

Sämmtliche Getreidearten 1 Sh. höher gehalten.

**London,** 25. Januar. **Getreidemarkt** (Schlußbericht). **Weizen** zu äußersten Montagspreisen, theilweise höher. Frühjahrsgetreide und Mehl ½ Sh. höher. — Frostwetter.

**Liverpool**, 25. Januar. (Schlußbericht.) Baumwolle: 20,000 Ballen Umsatz, davon für Spekulation und Export 5000 Ballen. Steigend.

Middling Orleans 8 9/16 middling amerikanische 8½, fair Dhollerah 6½, middling fair Dhollerah 6, good middling Dhollerah 5¼ Bengal 6, New fair Domra 6¾, good fair Domra 7½ Pernam 8⅜, Smyrna 7⅜, Egyptische 8¾.

---

## Telegraphische Nachrichten.

**Dresden**, 25. Januar. Das „Dresdner Journal" veröffentlicht nachstehendes vom 20. d. datirtes Antwortschreiben Sr. M. des Königs Johann auf das Schreiben Sr. M. des Kaisers und Königs Wilhelm betreffs Uebernahme der deutschen Kaiserwürde:

„Durchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser. Freundlich lieber Vetter und Bruder! Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät geehrtes Schreiben, welches Ich durch Allerhöchstderen Gesandten empfing, hat Mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Innig erfreut über das in demselben ausgesprochene Anerkenntniß der Gesinnungen die Mich in dieser Angelegenheit geleitet haben, erkenne Ich in der Erfüllung des von uns einstimmig gestellten Antrags ein Pfand des Heiles für das große Vaterland. Die edlen Absichten, welche Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät bei dieser Gelegenheit an den Tag legen und denen Ich nur vollkommen beistimmen kann, erwecken die beste Hoffnung auf eine glückliche Zukunft für das wiederaufgerichtete Reich deutscher Nation. Möge es Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät zunächst durch Gottes Hülfe gelingen, den so ruhmreich begonnenen und fortgesetzten Kampf siegreich zu Ende zu führen; möge auch der Geist weiser Mäßigung, der Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät Schritte leitet, uns in nicht zu ferner Zeit die Wohlthat eines ehrenvollen, gesicherten und dauerhaften Friedens zu Theil werden lassen; möge dann Deutschland unter Ew. Majestät kräftiger und umsichtiger Führung die Segnungen desselben in vollem Maaße genießen, die unvermeidlichen Wunden des schweren Kampfes sich allmälig schließen sehen und auch nach Außen hin als geachtetes Mitglied der europäischen Völkerfamilie seine Stimme für alles Gute und Rechte zur Geltung zu bringen. Ew. Kaiserl. und Königl. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder

gez. Johann."

„Die hochherzigen und edlen Gesinnungen Sr. Majestät des Königs von Preußen", so fügt das „Dresdner Journal" hinzu, „ebenso wie die offene und rückhaltslose Befriedigung hierüber und das freudige Vertrauen auf die Zukunft, die im Schreiben unseres Königs so schönen Ausdruck finden, werden auch in Sachsen überall lebhafte Freude und Zustimmung erregen. Alle, mochten auch ihre Ansichten über die wünschenswertheste Form der Einigung Deutschlands seither noch so sehr auseinandergegangen sein, alle einigten sich in demselben Gedanken, in demselben Wunsche, der jetzt in der Vereinigung der süddeutschen Staaten mit dem Norden Deutschlands, in der Wiederherstellung des altehrwürdigen Namens „Deutsches Reich" und der Kaiserwürde seinen Ausdruck, seine Befriedigung findet."

**München**, 25. Januar. Wie verlautet, steht das Erscheinen einer Proklamation des Königs von Baiern an sein Volk in nächster Zeit in Aussicht.

**Wien**, 25. Januar. Wie die „Presse" meldet, ist der Eingang der Steuern seit geraumer Zeit so reichlich, daß der zisleithanische Finanzminister, nachdem der Januar-Kupon bereits bezahlt ist, noch über einen baaren Kassabestand bis 30 Millionen verfügen soll.

**Pest**, 24. Januar. In der Delegation des Reichsrathes wurde heute die Generaldebatte über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt. Nachdem die meisten Redner sich mit der Politik der Regierung im Ganzen einverstanden erklärt hatten, antwortete der Regierungsvertreter Orczy auf mehrere Bemerkungen: Die Regierung habe keinen Schritt gethan, um den Anschluß Süddeutschlands an den norddeutschen Bund zu verhindern. Die Regierung habe seit 1867 nie etwas gegen Preußen unternommen. Vor dem Beginn des Krieges glaubte man, der Krieg werde sich vielleicht an unseren Grenzen vollziehen, es war also die Pflicht der Regierung zu rüsten.

**Brüssel**, 25. Jan. Nach hier eingegangener Meldung ist Bancel gestorben. — Nach den aus Bordeaux eingetroffenen neuesten Journalen hat auch der Präfekt des Gironde-Departements am 19. neue Austreibungen der Deutschen angeordnet. — Das republikanische Komite der Stadt Nantes hat an die Regierung einen Protest gegen die Unthätigkeit der Marine abgesandt. — Nach Berichten aus Lille von gestern marschirt der Feind auch auf Douai. — Die „Indépendance" bestätigt, daß die Beschießung von Cambrai gestern Nachmittag 2 Uhr begonnen hat. — Dasselbe Blatt meldet bezüglich des Rücktritts von Trochu ferner, daß unter Anderem an eine Kombination gedacht werde, nach welcher Admiral Roncière das Kommando der gegen den Feind zur Verwendung kommenden Truppen übernehmen solle, während Trochu nur die Stellung als Gouverneur der Stadt Paris beibehielte.

**Bordeaux**, 24 Januar. (Auf indirektem Wege) Die hiesige Regierungsabtheilung hat einen Kredit von 52½ Mil. Frcs. eröffnet, wovon 22½ Mil. für die Erfüllung der bereits abgeschlossenen Lieferungsverträge bestimmt sind, während der Restbetrag zum weiteren Ankauf von Waffen und Munition dienen soll. — Nach Berichten des „Moniteur" aus Lyon sind dort wieder Zeichen einer größeren Agitation unter der äußersten Partei wahrgenommen worden. — Einer Bekanntmachung zufolge wird eine Dampfschifffahrt zwischen Bordeaux und St. Nazaire eingerichtet. Die englische Post kann über Nantes nach St. Malo und von dort nach Southampton befördert werden. Der Generaldirektor der Posten fordert zu Offerten für diesen Dienst auf; die zu stellenden Dampfer müssen mindestens die Schnelligkeit von 10 Knoten in der Stunde haben.

**Lille**, 24. Januar. (Auf indirektem Wege.) Eine preußische Kolonne in der Stärke von etwa 6000 Mann ist von Cambrai nach Vis en Artois (Arrondissement Arras) und Roeux abmarschirt, woselbst Quartier genommen wurde. Gambetta ist gestern Abends 10 Uhr nach Calais abgereist, wo das Schiff „Hirondelle" bereit liegt, um ihn nach Cherbourg zu bringen.

**Havre**, 24. Januar. (Auf indirektem Wege.) Der Feind ist auf Foulbec (an der Rille) vorgerückt, hat sich dieses Ortes bemächtigt und bedroht bereits Honfleur. Die hier befindliche Armee-Abtheilung hat Befehl erhalten, sofort auszurücken.

**Kopenhagen**, 24. Januar. In der heutigen Sitzung des Folkething gelangte das Budget des Kriegsministeriums zur Berathung. Seitens der Bauernfreunde wurden Ersparungen empfohlen, unter Hinweis darauf, daß vielleicht bald alle Gefahr für die kleineren Staaten völlig verschwinden werde; der Kriegsminister erklärte dem gegenüber, daß die politische Situation Europas noch immer eine gefährliche sei; keinem der kleinen Staaten könne trotz aller Friedensliebe dafür Gewähr geleistet werden, daß er nicht ebenfalls in den Taumel des Krieges hineingezogen und genöthigt werde, seine Selbständigkeit zu vertheidigen.

**Florenz**, 24. Januar. Wie in gut unterrichteten Kreisen versichert wird, ist die Differenz zwischen Tunis und Italien auf dem Wege des Ausgleiches. Der englische Gesandte zu Tunis soll seinen Einfluß auf den Bey geltend machen, um dem italienischen Konsul die geforderte Genugthuung zu geben.

**Madrid**, 22. Januar. Der Ministerrath billigte in seiner heutigen Sitzung das Rundschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, dessen auswärtige Politik, sowie die konservative Tendenz desselben. Der Ministerrath legt besonders Werth auf die guten Beziehungen zu dem Papste. — Die Anhänger des Herzogs von Montpensier hielten eine Versammlung ab, um sich über ihr ferneres Verhalten zu einigen. — Die Republikaner erließen ein Manifest, in welchem sie zur Theilnahme an den Wahlen auffordern.

---

## Neueste Depeschen.

### Offizielle militärische Nachrichten.

**Versailles**, 25. Januar. Offizielle Pariser Berichte geben die Stärke der französischen Corps, welche am 19. gegen das 5. Corps ausfielen, auf über 100,000 Mann an. Der Verlust der 1. Armee betrug in der Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar an Todten und Verwundeten: 94 Offiziere und etwa 3000 Mann. v. Podbielski.

**London.** Dem „Daily Telegraph" meldet man aus Versailles, 24 Januar. Bismarck stellte folgende Bedingungen: die preußischen Truppen besetzen die Forts, und die französische Linientruppen und die Mobilgarden gehen als Gefangene nach Deutschland. Die unbewaffnete Nationalgarden beschützen Paris. Deutschland erhält Elsaß und Lothringen, besetzt die Champagne bis zur Kriegskostenerstattung. Frankreich bestimmt seine eigene Regierungsform. Diese Bedingungen werden französischerseits als zu hart gehalten.

Ein anderweitiges Telegramm aus Versailles vom 25. Januar meldet: Favre erbat einen Geleitschein für Picard und Dorian, damit dieselben sich nach Versailles begeben und an den dortigen Berathungen Theil nehmen.

Nach einem weiteren Telegramme der „Daily News" aus Versailles vom 25. Januar hat sich Favre inzwischen nach Paris zurück begeben; das Bombardement dauert fort.

---

**Breslau**, 26. Januar. [Fondsbörse.] Die lustlose Stimmung der Börse blieb auch heute an der Tagesordnung, so daß die Wiener höheren Notirungen für österreich. Kreditaktien selbst bei diesem Papier kein regeres Leben herbeiführten. Oesterreich. Kreditaktien notirte Anfangs der Börse 136¾ und schlossen 137 bez. mit einer Avance von ¼ pCt. Lombarden blieben vernachlässigt, da man der nächsten Einnahme mit keinen großen Erwartungen entgegensieht. Galizier kaum genannt. Belebt waren heute Rechte Oder-Oder-Ufer-Stamm-Aktien und Stamm-Prioritäten, auf die Notiz der „Berl. Börs.-Ztg.", wonach die Fusion mit der Oberschles. Eisenbahn neuerdings angeregt sei. Wir wissen nicht, ob dieses, von Zeit zu Zeit einer Sachlage gleich, auftauchende Gerücht diesmal einer eingehenden Begründung verdient. Der Schluß der Börse blieb fest, aber unbelebt.

[Schlußkurse.] Oesterreich. Loose 1860 77½ G. Minerva —. Schlesische Bank 114½ bz. u. G. Oesterr. Kredit-Bankaktien 136¾ G. Oberschl. Prioritäten 73½ B. do. do. 82 B. do. Lit. F. 89½ B. do. Lit. G. 88¼ B. do. Lit. H. 88¼ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn 80½ bz. do. St.-Prioritäten —. do. Breslau-Schweidnitz-Freib. —. do. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 165¾ B. Lit. B. —. Amerikaner 95⅞ G. Italienische An-[illegible]

---

## Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

**Frankfurt a. M.,** 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Fest. Neue Schatzanweisungen 97, Bundesanleihe 96⅞, bayerische Militär-Anleihe 97⅝, bayerische Eisenbahn-Anleihe 9⅝. Nach Schluß der Börse steigend, Kreditaktien 242¾, Staatsbahn 364¾, 1860er 77¾. Lombarden 177½, Galizier 234½, Silberrente 55¼, Amerikaner 9[illegible]½

(Schlußkurse.) 6proz. Verein. St.-Anl. pro 1882 95⅛. Türken 41½. Oesterr. Kreditaktien 241½ Oesterreich.-franz. Staatsb.-Aktien 362½ 1860er Loose 77¾. 1864er Loose 114½. Lombarden 176⅞. Kansas 70½. Rockford 58½ Georgia 68½. Südmissouri 64.

**Frankfurt a. M.,** 25. Januar, Abends. [Effekten-Sozietät.] Amerikaner 95½, Kreditaktien 242¼, Staatsbahn 363, Lombarden 177, Galizier 234, Böhmische Westbahn 236. Matt.

**Wien**, 24. Januar, Abends. Abendbörse. Kreditaktien 252, 20, Staatsbahn 380, 00, 1860er Loose 95, 40, 1864er Loose 118 80, Galizier 244, 75, Lombarden 184, 90, Napoleons 9, 95. Schluß matt.

**Wien,** 25. Januar. (Schlußkurse.) Fest.

Silber-Rente 67, 60 Kreditaktien 253 80 St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 380, 00 Galizier 245 50 London 124 25, Böhmische Westbahn 246 25, Kreditloose 160, 25 1860er Loose 95, 50, Lomb. Eisenb. 185 10, 1864er Loose 119 25, Napoleonsd'or 9 9½.

**Wien**, 25. Januar. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österr. Netz) betrugen in der Woche vom 15. bis zum 21. Januar 489,569 Fl., was gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mindereinnahme von 17,155 Fl. ergiebt.

**London**, 25. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Norddeutsche Schatzanweisungen 1½ a 2 pCt.

Konsols 92⅜. Italien. 5proz. Rente 54 3/16. Lombarden 15⅛. Türk. Anleihe de 1865 42¾. 6proz. Verein. St. pr. 1882 90⅞.

**Newyork,** 24. Januar, Abends 6 Uhr. (Schlußkurse.) Höchste Notirung des Goldagios 10¾, niedrigste 10⅝. Wechsel auf London in Gold 109¼, Goldagio 10⅝, Bonds de 1882 109⅜, do. de 1885 108⅞ do. de 1865 108⅜, do. de 1904 108½, Eriebahn 22¼, Illinois 133½, Baumwolle 15½, Mehl 6 D. 75 C. 6 D. 95 C. Raff. Petroleum in Newyork 24¼, do. do. Philadelphia 24½. Havannazucker Nr. 12 9⅞.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.